

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

130 (7.6.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Sozialdemokratische Partei Badens. Außerordentlicher Landesparteitag 1913.

Die Unterzeichneten berufen hierdurch den Außerordentlichen Parteitag für 1913 auf **Samstag, den 21., und Sonntag, den 22. Juni,** nach Freiburg ein. Die Verhandlungen finden im Saale des „Koloosseum“ statt und beginnen am **Samstag** nachmittag 2 Uhr.

Als provisorische Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Wahl des Bureaus, der Mandatsprüfungskommission, und Festsetzung der Geschäftsordnung.
2. a) Bericht des Landesvorstandes. Referent Genosse A. Geiß. b) Kassenbericht. Genosse R. Sahn. c) Unsere Parteipresse.
3. Die Landtagswahlen 1913. Referent Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. A. Frank.

Wir ersuchen die Mitgliedschaften, nach den Bestimmungen des § 11 des badischen Organisationsstatuts die Delegiertenwahlen sofort vorzunehmen und dem Landesvorstand die Namen und Adressen der gewählten Delegierten möglichst rasch mitzuteilen, damit die erforderlichen Mandatsformulare usw. rechtzeitig zum Versand kommen können.

Wegen Quartier wollen sich die Delegierten und alle andern Teilnehmer des Parteitages an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Genossen Julius Grünfeld, Freiburg i. Breisgau, Predigerstraße 3, wenden.

Mit Parteigruß

Der Landesvorstand.

A. Geiß, Dr. A. Frank, Th. Blase, R. Sahn, G. Linz, G. Pfeiffle, G. Strobel.

Der Todesmarsch von Arys.

Am 3. Juni hat eine militärische Übung auf dem Truppenplatz in Arys (Sipreuchen) damit geendet, daß 24 Soldaten vom Stützpunkt getroffen ins Lazarett gebracht wurden, wo fünf von ihnen starben. Die Nachricht von dieser Katastrophe hat bezeichnenderweise erst zwei Tage später den Weg in die Presse gefunden. Am 5. Juni brachten die Berliner Morgenblätter einige lakonische Mitteilungen. Am Abend darauf konnte man lesen, daß bei der 74. Infanterie-Brigade, in der sich das Unglück ereignete, wunderbare Ordnung herrsche, daß die Vorgesetzten ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan hätten und daß die 24 Erkrankungen, die fünf Todesfälle einem ebenso merkwürdigen wie natürlich bedauerlichen Zufall zuzuschreiben seien.

Die militärische Stelle, von der diese Meldungen ausgingen, hat jedenfalls in ihrem Sinne so klug gehandelt, wie sie nur konnte, wenn sie die aufregende Nachricht so lange wie möglich zurückhielt, die Zwischenzeit aber dazu benutzte, einen Entschuldigungszettel zurechtzustufen. Danach kann die Katastrophe von Arys „nur unglücklichen Neben Umständen zur Last gelegt werden, da seitens der Vorgesetzten in Anbetracht der herrschenden Hitze alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen waren“. Dann heißt es wörtlich weiter:

Von den Erkrankungen ist die 74. Infanterie-Brigade (Regimenter 148 und 152) betroffen worden, die im letzten Teil der Übung einen dicht bestanden, neunhundert Meter langen Waldstreifen zu durchschreiten hatte. Hier zeigten sich einige leichtere Fälle von Unwohlsein. Der kommandierende General stellte sofort der 74. Infanterie-Brigade die von ihm für alle Fälle bereitgehaltenen Feldküchen mit kaltem Kaffee und die auf dem Platz für die Übung verteilten Krankentwägen zur Verfügung und ordnete genaues Abwachen des Waldes nach etwa Zurückgebliebenen an. Schwere Erkrankungensfälle waren bisher nicht vorgekommen. Die Truppen der 74. Brigade haben dann nach längerer Rast und nachdem die Mannschaften Kaffee und Wasser getrunken hatten, den Marsch ins Lager fortgesetzt, wo sie noch einmal Wasser tranken. Vom Lager aus sind die Kompanien der Brigade, die nicht im Lager selbst, sondern in den Ortschaften in nächster Umgebung des Waldes untergebracht waren, unter Gehör abmarschiert. Noch auf diesem kurzen Marsch hat die Truppe den Eindruck gemacht, daß eine Gefahr nicht bestände. Wenige Minuten nach dem Einrücken ins Quartier sind dann merkwürdigerweise bei einzelnen Leuten starke Ohnmachtsanfälle eingetreten, die im Laufe des Abends und der Nacht bei fünf Leuten den Tod herbeiführten. 19 Mann liegen außerdem noch krank darnieder, davon zwei schwer krank, deren Wiederherstellung aber zu erhoffen ist. Die Truppenärzte, die voll auf ihre Pflicht getan haben, suchen den Stein für die schweren Erkrankungen in der eigenartigen, stickigen Luft des zuletzt durchschrittenen teilweise summierten Kiefernwaldes.

Wer nicht an das naturgeschichtliche Wunder dieses vergifteten Waldes glaubt, wird sich mit den offiziellen Erklärungsversuchen nicht zufrieden geben. Zweifellos sind die fünf Toten und neunzehn Kranken Opfer der Anstrengungen geworden, die ihnen bei der schweren Hitze jenes Tages zugemutet worden sind. Von einer Unschuld der Vorgesetzten kann trotz ihrer eigenen lebhaften Beteuerungen unter solchen Umständen kaum die Rede sein. Es ist natürlich nicht zu vermeiden, daß bei sommerlichen Übungen da und dort ein schwächerer Mann schlapp wird, ja auch einen gelegentlichen vereinzelt Stützpunkt wird man als unvermeidliche Nebenwirkung des Kriegsspiels im Freien hinnehmen müssen. Wo aber die Leute fallen wie die Fliegen, wo Massenerkrankungen, Massentodesfälle auftreten, da wird bis zum strikten Beweise des Gegenteils der Verdacht bestehen bleiben, daß ein unerantwortliches, gewissenloses Spiel mit Menschenleben getrieben worden ist.

Die Verteidiger des Militarismus werden natürlich wieder sagen, daß die Ausbildung für den Kriegsfall nicht möglich sei, wenn den Soldaten nicht die Gewöhnung an kriegerische Strapazen beigebracht würde. Mit derselben Logik könnte man die Leute wie im Krieg ins Maschinen-gewehrfeuer und in Stacheldrahtverbaue hineintreiben, damit sie sich rechtzeitig an die Unnehmlichkeiten der modernen Kriegführung gewöhnen lernen.

Daß im Krieg die unmenlichlichsten Anstrengungen und Leiden unvermeidbar sind, wissen wir zur Genüge. Aber auch im Ernstfall würde ein militärischer Führer, der seine Mannschaften überflüssigerweise aufreibt, vor ein Kriegsgericht gehören, weil er durch seine Methoden nicht nur den Geboten der Menschlichkeit zuwiderhandelt, sondern den Zweck der Kriegführung selbst gefährdet. Strapazen, wie sie den Truppen in Arys auferlegt sind, lassen sich nur aus der verzweifeltsten Notwendigkeit einer bestimmten kriegerischen Situation rechtfertigen — etwa wenn es sich darum handelt, einem vom Feinde schwer gefährdeten Truppenteil zu Hilfe zu kommen, als angebliche Vorbereitung für den Ernstfall sind sie direkt unsinnig und unerschuldbar.

Menschenleben sind vernichtet worden. Eine gründliche Untersuchung der Umstände, die zu ihrem Tode geführt haben und eine strenge Verurteilung der Schuldigen muß mit der schärfsten Entschiedenheit gefordert werden. Darüber hinaus wird sich eine allgemeine Systemänderung schon dadurch notwendig machen, daß von diesem Herbst ab die Rekrutenzahl gewaltig erhöht und der durchschnittliche Grad der Tauglichkeit herabgesetzt werden soll. Sonst könnten „bedauerliche Einzelfälle“ wie der von Arys vom nächsten Jahre ab zur ständigen Erscheinung werden.

Direkte und indirekte Steuern.

Offizielle Federn sind eifrig an der Arbeit, „Material“ zur Frage der Besteuerung beizubringen. Darunter findet man auch einen recht lehrreichen Vergleich zwischen deutschen und englischen Steuerverhältnissen. Die Summe aller Steuern, bis zu den Gemeindesteuern einschließlich, wird dabei angegeben für das Deutsche Reich auf 4 Milliarden 80 Millionen Mark, für Großbritannien auf 4 Milliarden 720 Millionen Mark. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung:

Deutsches Reich	62,075 M.
Großbritannien	106,07 M.

Ob die Zahlen richtig sind, bleibe dahingestellt. Daß die Steuerumme pro Kopf im reichen England höher ist als in Deutschland, trifft jedenfalls zu. Auch ist ja dafür gesorgt, daß wir den englischen Vorkurs noch einholen werden! Aber nicht die absolute Höhe der Steuerlast ist schließlich das Entscheidende, sondern die Art, wie die Steuern aufgebracht werden. Es entfallen an direkten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung:

Deutsches Reich	31,84 M.
Großbritannien	70,93 M.

Von diesen direkten Steuern ist der Anteil der Erbschaftsteuer auf den Kopf der Bevölkerung folgender:

Deutsches Reich	0,95 M.
Großbritannien	11,66 M.

Kann es eine vernichtendere Kritik für die Steuerpolitik des Herrn v. Bethmann geben, als sie hier von offiziellen Federn geliefert wird? Kann die Scheu der deutschen Reichsregierung, den Besitz da zu fassen, wo er am wirksamsten zu fassen ist, schonungslos bloßgestellt werden, als es in diesen nackten Zahlen geschieht?

Die Zwecklosigkeit der Rüstungen.

In den Verhandlungen der französischen Kammer über die Heeresvorlage hat am 2. Juni der Berichterstatter Le Gerisse eine Betrachtung darüber angestellt, wie sich in den ersten Tagen einer Mobilmachung das Stärkeverhältnis zwischen den deutschen und französischen Grenz-

truppen gestalten würde. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß Deutschland im Grenzgebiet nach der Durchführung seiner geplanten Heeresvermehrung doppelt so stark sein würde wie die Franzosen, falls diese nicht inzwischen zur dreijährigen Dienstzeit zurückgeführt wären. Zwischen Rhein und Vogesen würden 200 000 Deutsche stehen, die nur 100 000 Franzosen vor sich hätten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestreitet die Richtigkeit der Berechnungen Le Gerisses. Mit Hinzurechnung von Verbänden, die eigentlich nicht zu den Grenztruppen gehörten, betrage die Friedensstärke der deutschen Grenztruppen zurzeit rund 110 000 Mann. Nach Bewilligung der schwebenden Vorlage würde sie im Januar 1914 nach beendeter Rekrutenausbildung 121 000 Mann, im Januar 1915 132 000 Mann betragen.

Daraus folgt, sagt das amtliche Blatt, daß unsere Grenztruppen erst im Januar 1914 annähernd die Stärke erreichen, die die französischen jetzt schon haben, und daß wir selbst nach Durchführung unserer neuen Vorlage im Grenzgebiet nur um ganze 6000 Mann stärker wären, als unsere Nachbarn. Behalten die Franzosen den dritten Jahrgang zurück, was ja schon beschlossene Sache ist, so haben sie im Grenzgebiet, soweit die Erörterungen in Kammer und Presse einen Anhalt zur Schätzung geben, künftig noch etwa 30 000 ausgebildete Leute mehr, insgesamt also 156 000 Mann unter den Fahnen. Sie sind dort dann im Januar 1914 um etwa 35 000 Mann stärker als wir und bleiben uns auch nach der vollen Durchführung unserer Heeresvermehrung noch um 24 000 Mann überlegen. Dieses Zahlenverhältnis ist schon im Sommer für die Franzosen recht günstig. In der Zeit der Rekrutenausbildung wird es noch vorteilhafter für sie, weil unsere Nachbarn dann über zwei volle kriegstüchtige Jahrgänge verfügen, wir dagegen nur über einen.

Das ist nichts als eine neue Bestätigung der nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von einer Reihe hoher Offiziere immer wieder aufgestellten Behauptung, daß Deutschland nach der Heeresvermehrung zum mindesten nicht besser dastehen wird als zuvor. Was ist die Konsequenz? Für den Wehrverein und das Rüstungskapital eine neue Wehrevorlage. Für die „Patrioten“ der Krieg, in dem Frankreich bewiesen wird, daß es kein Recht zum Rüsteln besitzt. Für uns und alle die nicht auf die Anwendung ihrer Verstandeskraft verzichten die Erkenntnis der absoluten Sinnlosigkeit der gegenwärtigen und jeder anderen Heeresvermehrung.

Die Gründe des Offizierslurus.

In der „Köln. Volksztg.“ erörtert ein alter Soldat (ein Gemeiner, der es zum General gebracht hat, vielleicht der jetzige Zentrumsgesandte Haußler?) die Gründe, die zu gesteigertem Offizierslurus im stehenden Heer führten:

„Das Leben in den Offizierskorps ist gegen früher lustiger. Der Offiziersnachwuchs hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Der alte Stamm von nicht begüterten Offizieren und Beamtenjöhnen ist mit der fortschreitenden Vermehrung der Armee und bei den bekannten schlechten Aussichten in den akademischen Berufen von Söhnen aus Familien anderer Stände, der Industrie, des Kaufmannstandes, aus solchen, die von ihren Vätern leben, in denen der Vater nicht mit dem Pfennig zu rechnen braucht, durchwachsen worden. Zwanzig Jahre nach dem Kriege gab es ferner schon Söhne begüterter Offiziere, da mit Zunahme der Feuerung und bei dem unbestreitbaren Wachsen des materiellen Sinnes viele hehrachtlichen Offiziere ihre Augen nur auf die wohlhabenden Töchter des Landes werfen, ein Bestreben, was verständlich und an und für sich nicht verwerflich ist. Daß Preußen sich gehungert hatte, las sich recht schön, allein es reizte nicht zur Nachahmung! Dieser ganz anders zu Hause gewohnte Erbschaft lebte nun auch ganz anders im Offizierskorps weiter, es wurde mehr und teurer getrunken, warmes Abendbrot wurde pläblich das einzig Ständesgemäße, an die Wohnung wurden größere Ansprüche gestellt. Auch das soll nicht verschwiegen werden, daß sich in einzelnen Offizierskorps studentische Trinksitten einbürgerten. Das war in den Standorten, in denen sich eine Hochschule befand, verständlich (?). Daß es auch in manchen anderen Offizierskorps einriß, war die Folge davon, daß vielfach junge Leute als Fahnenjunker angenommen wurden, die zuerst einige Semester die Univerfität bezogen hatten, um hierdurch des Vorteils teilhaftig zu werden, sich ohne Besuch der Kriegsschule zum Offiziersexamen melden zu können. Allein, auch das waren in der großen Armee Ausnahmen.“

Die Regimentskommandeure kämpften hiergegen mit Erfolg an, allein, wogegen alle Mittel versagten war der Lebensstand, daß in vielen Familien, also ich betone, nicht von den unterbezahlten Herren viel zu üppiig gelebt und zu geradegu großzügigen Dinners, Frühstücken usw. eingeladen wurde. Das wirkte sehr ungünstig auf die Offizierskorps ein, der Geschmack an einfachen Vergnügungen verschwand, zumal bei den jungen Herren, von den Verbeirateten wollte keiner sich von dem andern übertrumpfen lassen. Wat der Regimentskommandeur, doch ja recht einfach auch in der Geselligkeit, schon mit Rücksicht auf die minder gut situierten Kameraden, zu sein, so hatte das vielfach lediglich den Erfolg, daß auf Gesellschaften, auf denen das Haupt des Regiments erschien, die ermüdete Einfachheit zutage trat, „unter uns“ blieb alles beim alten.“

Das sind recht willkommene Geständnisse: aus bürgerlichem Munde vernehmen wir, daß der Kapitalismus in das stehende Heer eindrang und die Lebenssitte seiner Offiziere umwälzte. Im heutigen Massenstaate ist eben nichts gegen diese kapitalistische Ansteckung gesiegt. Man rede aber dann nicht mehr von einem „Volksheer“.

in neuen... 40... Köhler... 1891... 1,50... Sie... vortell... im... Haus... Zapf... H. H. 25 4800 4850 3550 1950 2550 1800 1200 550 1250 625 ligger.

Deutsche Politik.

Ein empfindlicher Finanzminister. In der Hessischen Zweiten Kammer kam es in der letzten Sitzung zu einem Zusammenstoß zwischen Finanzminister und Präsident. Der Präsident hatte den Finanzminister in einer Rede unterbrochen, was sich dieser energisch verbat. Der Kammerpräsident ließ sich allerdings nicht einschüchtern; er bestand auf seinem Recht, auch einen Minister unterbrechen zu können, nur insofern gab er nach, als er auf das Recht verzichtete, einen Minister auch zur Ordnung zu rufen.

Klassenfremdung im Jungdeutschland-Bund. Die erträumte Zusammenfassung der deutschen Jugend, gleichgültig, ob sie aus den oberen oder unteren Schichten kommt, im Jungdeutschland-Bund, hat nicht lange Bestand gehabt. Denn die Jünglinge aus den oberen, besser situierten Kreisen haben sehr bald Anstoß an den proletarischen Existenz genommen, die zwar spärlich, aber immerhin doch hier und da in ihre Nähe gerieten. Und so kann die bürgerliche Presse aus Weimar berichten:

„Die Organisation von Jungdeutschland hat in Weimar insofern eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren, als jetzt eine besondere Abteilung für die höheren Schulen eingerichtet worden ist. Infolgedessen sind nunmehr vom Gymnasium etwa 30, vom Realgymnasium 80 Schüler der Jungmannschaft beigetreten.“

Aus dieser Notiz geht unzweifelhaft hervor, daß es den Bourgeoiskindern nicht angenehm war, mit den Arbeitern in einer Vereinigung zu sein. Die Folge ihrer Absonderung wird sein, daß auch die Veranstaltungen der „besonderen Abteilung“ ganz andere sein werden, als die der großen Masse. Und damit wäre die natürliche Trennung in Klassen auch beim Jungdeutschland-Bunde wieder gegeben. Wenn nur wenigstens die verbliebenen jungen Leute aus den Arbeiterkreisen, die von dem militärischen Klimabild anlocken werden, die vernünftige Konsequenz daraus ziehen, auch ihrerseits dorthin zu gehen, wo ihre Klaffenossen stehen, nämlich zu den Vereinigungen der Proletarierjugend.

Zu die Militärsummebühne des Reichstagskomitees sind bisher an freiwilligen Wehrbeiträgen 888 565 Mk. geflossen. Gläubig und dankbar teilt das die „Nordd. Allg. Sta. mit. Also beinahe eine halbe Million! Vielleicht entschließen sich die Militärrentenempfänger, die die Militärsummebühne zu heben, dann wäre der ganze Streit über den einmaligen Wehrbeitrag hinfällig.

Die Fürsten wollen zahlen. Die „Tägliche Rundschau“ „hört“, daß trotz des Widerspruchs der Regierung gegen die Aufnahme des Wehrbeitrags der Bundesfürsten in das Gesetz doch Aussicht dafür vorhanden ist, daß die Bundesfürsten sich mit dieser Aufnahme ihres Beitrags in das Gesetz einverstanden erklären werden. Dagegen sei eine entschiedene Ablehnung zu erwarten, falls der Haushaltsausschuß es unternehmen sollte, die bei dieser Gelegenheit festgesetzte Beitragspflicht der Bundesfürsten durch Bestimmungen in einer anderen Vorlage zu einer dauernden Steuerpflicht zu machen.

Eine Leistung. Wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ schon jetzt aus einem demnächst im „Deutschen Herald“ erscheinenden Artikel des Herrn Kefule von Strabonitz mitteilen kann, hat der Kaiser in 25 Jahren 28 Orden und Ehrenzeichen gestiftet. Einige dieser Orden sind besondere Auszeichnungen, die nur für ihn und seine Frau bestimmt sind. Andere sind Zwischenstufen schon bestehender Orden, die zur „Entlastung“ der alten Orden eingerichtet wurden. Neben einer großen Reihe von Orden stehen dann noch eine große Anzahl von „Ehrenzeichen“, die auf kaiserliche Anordnung im Verlaufe des letzten Vierteljahrhundert gestiftet wurden. Die 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers wird also wenigstens für die Ordensforscher reiche Ausbeute bieten.

Der „verfassungstreue“ Medienburger Landtag. Der medienburgische Landtag nahm am Mittwoch eine Resolution an, in der gegen die Drohung des Ministers mit der Oberrücknahme eines Bruch der Verfassung Verwahrung eingelegt wird. Hierfür stimmen auch die Bürgermeister. — Diese „Verwahrung“ soll ein Mißtrauensvotum sein gegen die Minister, ein Mißtrauensvotum, das aus „Verfassungstreue“ diejenigen Landtagsabgeordneten dem Minister ausstellen, die seit Jahren frampft verhielten, daß in Medienburg überhaupt verfassungstreue Zustände einkehren. Das ist in der Tat ein guter Witz. Man kann gewiß schärfer Gegner einer eigenmächtigen Handlung durch die Regierung sein, solange aber eine kluge rechtliche Zustände überhaupt unmöglich macht, muß schon im Notfall mit Gewalt einmal Recht geschaffen werden. Ob die nun von unten oder von oben kommt, ist letzten Endes gleichgültig. — Der Landtag debattierte dann über ein künftiges Wahlgesetz und lehnte geschloffen die direkte Wahl ab. Nur ein nationalliberaler „Landstand“ stimmte für direkte Wahl.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaifer.

17

(Fortsetzung.)

In dem Städtchen war lange der Plan erwogen worden, die idyllische Lage in Kapital umzuwandeln, indem man den Ort planmäßig in einen Badeort verwandelte. Auch Axel hatte gelegentlich mit dem Gedanken gespielt, er war aber nie über einen Umstand hinweggekommen. Er wollte sein freies schönes Sommerleben nicht vernichten, um einen Strom von Kreti und Pleti in dieses kleine Paradies hineinzuleiten.

Nun aber hatte er unter der Hand die Nachricht erhalten, daß sich in Hamburg ein Konsortium gebildet hatte, um den Plan endgültig in Angriff zu nehmen. Sollte es nun doch geschehen, wäre es selbstverständlich besser gewesen, wenn es von ihm ausgegangen wäre. Er brauchte keine fremde Energie und Unternehmungslust im Städtchen; er empfand es als eine persönliche Niederlage, daß sich die fremden Hamburger der Sache annehmen mußten.

Nun aber war es der Fall, mit dem Kapital der Herren war nicht zu spaßen und hineinzureden hatte er nichts. Es konnte sich nur darum handeln, ihnen wenigstens einen Teil des Raubes aus den Zähnen zu reißen, und eben damit war Axel in seinen Gedanken beschäftigt.

Die Lage des neuen Hotels war ihm bekannt; sie war überdies selbstverständlich und war auch von den einheimischen Interessenten schon immer ins Auge gefaßt worden. Er mußte nun zunächst erfahren, welchen Bauern die Gelder gehörten, die hier in Frage kamen. Es war durchaus nicht notwendig, daß die Hamburger den Bauern das Land für ein Butterbrot abnahmen; wenigstens in diesem Punkt hoffte er sie schwinden lassen zu können. Natürlich mußten die Nachrichten unter der Hand gewonnen werden; wenn die Bauern erst Witterung hatten, war auch für ihn nichts mehr zu erreichen. Wie sehr er sich aber auch mühte, den ganzen Plan zu Ende zu denken, er kam nie über die ersten Stadien hinaus.

Gegen die Barbarei der Todesstrafe wendet sich der bekannte Schriftsteller Hans Hyan aus Anlaß der demnächst vielleicht erfolgenden Hinrichtung jener jungen Burschen, die dem Mörder Sternidel bei der Ermordung einer Bauernfamilie geholfen haben sollen.

Vom Schwurgericht Frankfurt a. O. sind neben Sternidel auch der 19jährige Schliemeng und der 20jährige Georg Kersten zum Tode verurteilt worden. Der 17jährige Billy Kersten wurde, da er noch nicht 18 Jahre alt war, zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Von einer Begnadigung der zum Tode verurteilten jungen Burschen ist bisher noch nichts bekannt gemeldet. Die Stunde rückt immer näher, zu der sie ihr Leben auf dem Schaffot lassen sollen. Welche Qual das den jungen Leuten, die ihr Leben kaum begonnen haben, bereitet, geht aus einem Angkiff herbor, den Georg Kersten aus dem Gefängnis an seine Mutter richtete und den Hyan in seinem Artikel gegen die Todesstrafe abdruckt. Der Verurteilte schreibt aus dem Gefängnis:

„Liebe Mutter! Wie der Termin — gemeint ist die Hauptverhandlung — verlaufen ist, wird Dir Vater erzählt haben. Vater wird sich gewundert haben, daß ich mit ihm nicht gesprochen habe, ich konnte nicht! Ich habe vergebens gehofft, daß ich Dich auch sehen werde, sollen wir uns überhaupt nicht mehr wiedersehen? Liebe Mutter, gibt es denn keine Rettung mehr für mich? Ich habe doch keinen Tod gemacht! Schreibe doch bitte, ob ich Euch noch mal sehen kann! Billy liegt schräg über von mir, er hat am Sonntag Geburtstag, ich darf ihn aber nicht sehen! Liebe Eltern, hätte ich doch bloß auf Euch gehört und wäre nie von Euch fortgegangen, so wäre alles nicht gewesen! Liebe Eltern, gibt es denn wirklich keine Hilfe mehr, muß ich denn so jung sterben, hat denn kein Mensch Erbarmen mit mir? —“

„Und“, so fährt Hyan fort, „so geht es weiter; vier eng beschriebene Seiten schreibt da ein Geschöpf in Lobesängsten nach seiner Mutter! ... Ja, in so jämmerlicher, grauenvoller Qual, daß der Tag kein Ende hat, die Nacht keinen Schlaf bringt und der Ruhelose in fiebergewaltigen Träumen, von kaltem Schweiß überflutet, sich langsam verzehrt! Und dabei ist dieser Mann vielleicht wirklich nicht schuldig, seine Hände mit dem Blute der Oetwinger Bauernfamilie geteilt zu haben! Nur Gottes Auge hat die Tat gesehen! Und ob einer und der von den drei jungen Menschen, die August Sternidels finstere Mordlust mit in die blutige Nacht des Verbrechens hineinriß, bei dem Mord selbst mit Hand angelegt hat, dafür gibt es keine Beweise. Das Urteil wurde von Richtern gesprochen, Männern aus jener Gegend, die fast rasend vor Wut über die Untat! Bewiesen ist nur dem Haupttäter durch das eigene Geständnis seine Mitschuld, keinem anderen! Die übrigen waren dabei, sie haben mindestens zugehört diesem schaurigen Beginnen; deshalb sollen sie bestraft, hart bestraft sollen sie werden! Aber doch nicht mit dem Tode?! Hyan hofft schließlich, daß durch die Begnadigung die Vollstreckung der Todesstrafe verhindert werde.“

Ausland.

Italien.

Der Marineminister zu Schandenerfah verurteilt. Der Kommandant der Torpedoflotte von Civitavecchia, der Korvettenkapitän Magliulo, war beschuldigt worden, Material unterschlagen zu haben, das seiner Verwaltung unterstellt war. Es handelte sich um 23 Tonnen Kohlenstaub und 1200 Kilogramm Naphtalin. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, trotzdem wurde er aber im Disziplinarwege des Dienstes entbunden. Gegen diese Maßnahme strengte er eine Zivilklage an und forderte vom Minister Schandenerfah, den ihm das Gericht von Civitavecchia jetzt tatsächlich zugesprochen hat. In Erwartung der Festsetzung der Summe muß der Minister dem dienstentlassenen Offizier zunächst 30 000 Lire bezahlen.

Die Nichtigkeitsklärung der Wahl Rasis. Mit 124 gegen 106 Stimmen hat die italienische Kammer die Wahl des Exministers Rasi für nichtig erklärt, obwohl nunmehr die Zeit abgelaufen ist, während welcher Rasi vom Senat der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt wurde. Das Kammervotum geht von der Auffassung aus, daß das neue Wahlgesetz Rasi, der wegen Unterschleife im Amt verurteilt wurde, vom aktiven und passiven Wahlrecht ausschließt.

Spanien.

Die Republikaner und der König. Im Abgeordnetenhause hat sich ein Vorgang abgespielt, der einen großen Einfluss auf die innere spanische Politik haben kann. Der Führer der Republikanischen Partei, Alvarez, erklärte, daß seine Partei ihre republikanischen Ideen aufgeben werde, falls sich die Regierung entschließen könne, eine antikerikale Politik zu führen.

Die Gedanken an die rotblonde Frau Doktor war er zwar los geworden, dafür aber sah er immer wieder die Gestalt Dagmars vor sich stehen. Er sah sie, wie er sie auf „Badeslust“ zum erstenmale gesehen hatte, mit entblößten Armen, und er fühlte ihre Nähe. Eine pridelnde Unruhe besaß ihn, als müßte er sie sofort aufsuchen und einige Worte mit ihr wechseln. Dagmar aber war nicht mehr auf „Badeslust“, mit dem glänzenden Ballfest war ihre Tätigkeit beschloffen worden; sie wohnte wieder bei ihrer Mutter und war für Axel unerreichbar. Er verstand das Mädchen nicht; er verstand sie ganz und gar nicht. Als sie ihm an der Gartenspore die vertrauliche Mitteilung von Lorenz Asmussen gemacht hatte, glaubte er das Spiel bereits gewonnen. In aller Verschwiegenheit und unbemerkt hatte er bei der nächsten Begegnung intime Töne angeschlagen, Dagmar aber schien dabei nichts zu empfinden; sie war unbefangen und heiter, wie sie den andern gegenüber auch war. War sie wirklich so ahnungslos? Hatte sie ihm gegenüber nur geredet, weil er Axel Salvorjen war?

Immer wieder hatte er diese Frage durchdacht; aber er war nie zu einem Resultat gekommen. Er glaubte an ihre Jugend und Unschuld nicht. Unmöglich konnte sein Blick ihn in so hohem Maße täuschen. Er hatte sich nach viel gewandt, um bei geschäftlichen Bekannten nach ihr zu fragen. Aber die Antwort war dieselbe gewesen, die im ganzen Städtchen kursierte. Sie hatte sich tadellos geführt und war völlig unangreifbar gewesen. War die Sicherheit ihres Wesens wirklich nur das Selbstbewußtsein des jungen, schönen Weibes? War es eine Art von freiem Benehmen, das ihr durch Mutter und Schwestern angeflogen war, ohne daß sie etwas davon wußte? Dann gälte alle Erfahrungen nichts mehr; dann wollte Axel als Weltmann die Waffen strecken und sich neben dem Provisor von der Engelapotheke auf die Schulbank setzen. Wenn sie aber zu dem Typ gehörte, zu dem sie ihrem ganzen Wesen nach gehörte, warum hatte sie dann bei Lorenz Asmussen Stellung genommen?

Am ersten Augenblick hatte Salvorjen das Vertrauen

ren und auch auf anderen Gebieten dem notwendigen Fortschritt Raum gäbe. In diesem Falle bietet Alvarez der Krone die Hilfe seiner Partei an. Diese Rede hat in ganz Spanien eine ungeheure Sensation hervorgerufen. In gewissen Kreisen schiebt man sie dem persönlichen Einfluß des Königs Alfons zu, der in der letzten Zeit häufig Unterredungen mit Alvarez hatte.

Rußland.

Die Oktobristen gegen die Bureaucratie. Am Schluß der Generaldebatte über den Etat des Ministeriums des Innern nahm die Reichsduma mit 164 gegen 117 Stimmen bei 23 Enthaltungen eine Tagesordnung der Oktobristen an, welche gegen die Ausnahmebestimmungen und Willkürhandlungen der Behörden und die Förderung des Nationalitätenbaders protestiert und das Ministerium des Innern beschuldigt, die Achtung des Volkes vor dem Gesetz und die Staatsgewalt zu untergraben, und die oppositionelle Stimmung im Lande zu erhöhen, und die am Schluß die schleunige Durchführung umfangreicher Reformen fordernd.

Badische Politik.

Ueber den Großklub

hat der Zentrumsbag, Dr. Schöfer ein Buch geschrieben, welches in den nächsten Tagen erscheinen wird. Nach den Ankündigungen der Zentrumspresse scheint es sich um eine echte Waldmidelei zu handeln. Wir werden eventuell darauf zu sprechen kommen, sobald das Buch vorliegt.

Ueber die Aufgaben des künftigen Landtags

wird der „Konstanzer Zeitung“ aus Karlsruhe geschrieben:

„Es wäre verfrüht, jetzt schon in eine Besprechung der Aufgaben des erst neu zu wählenden und auf Schluß dieses Jahres zusammentretenden Landtags einzutreten zu wollen, da die Regierung die Bearbeitung der wichtigsten Vorlage, des Budgets für die Jahre 1914/15, noch nicht einmal begonnen hat. Immerhin dürfte aber jetzt schon feststehen, daß der nächste Landtag nicht zu den reinen Geschäftslandtagen gehören, sondern an Bedeutung mit Sicherheit seinen Vorgängern mindestens gleichkommt, vielleicht sie sogar noch übertrifft wird. Das Ministerium des Innern wird voraussichtlich diesmal nicht, wie es auf dem letzten Landtag war, die zahlreichen und wichtigsten Vorlagen beim Landtag einbringen, es scheint vielmehr, was die Bedeutung der Vorlagen anbelangt, auf dem nächsten Landtag das Finanzministerium an der Spitze unter den einzelnen Ministerien zu stehen. Neben der Vertretung der Finanzlage des Landes und der badischen Finanzpolitik werden die finanziellen Beziehungen der Einzelstaaten zum Reich und damit auch die Reichsfinanzreform zur eingehenden Erörterung kommen. Dazu geben die zurzeit dem Reichstag vorliegenden Deckungsvorlagen Anlaß. Wenn die Vorlage des Bundesrats über die Einführung veredelter Matrilinearbeiträge vom Reichstag angenommen werden sollte, so muß die badische Regierung dem nächsten Landtag eine Gesetzesvorlage unterbreiten, in der bestimmt wird, auf welche Weise der veredelte Matrilinearbeitrag, von dem auf Baden etwa eine Summe von 3 Millionen Mark entfällt, aufgebracht werden soll. Hierfür sind drei Möglichkeiten gegeben. Wird der auf Baden entfallende Anteil durch die Einkommensteuer aufgebracht, so müßte diese, die doch an sich schon sehr hoch ist, um nahezu 15 Prozent erhöht werden. Würde aber dazu die Vermögenseinksteuer herangezogen werden, so müßte diese etwa um ein Viertel erhöht werden. Die Erhöhung beider Steuern müßte aber sehr drückend wirken, und würde die badische Regierung der Möglichkeit berauben, diese Steuern für Zwecke des Landeshaushalts noch weiter zu erhöhen, was für die badische Finanzpolitik die besten Folgen nach sich ziehen könnte. Will die Regierung von keiner der beiden Möglichkeiten Gebrauch machen, so müßte sie eine andere direkte Steuer einführen. Neben diesen finanzpolitischen Erörterungen stehen aber auch kirchenpolitische Fragen in bestimmter Aussicht, denn das Kultusministerium wird, wie jetzt schon feststeht, eine Gesetzesvorlage einbringen, nach der das mit Schluß des Jahres 1914 zu Ende gehende Gesetz vom 28. Mai 1899 über die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln verlängert werden soll. Die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie werden bei Beratung dieses Gesetzentwurfes ihre Anträge auf Trennung von Staat und Kirche wieder einbringen. Für Fortsetzung der Dotationspolitik der Regierung wird sich aber in der 2. Kammer eine Mehrheit

Die Unüberproportional haben aufweisen Zentrumcellence, und umglick ist, zum Lan

Ferien Die Bahrichtung munderben

sem trübe sich an der auerläufige Nachrichten im Laufe er auf ein

Im nä das wie e aber berei halt würd und mit a gespannt g Menich, d hatte. Er tet, er w drohte die sp mit m blicken ließ gen können sein Haus. ähnliche D mit einem Im Laufe nützlich un trüg, den A hirn und o dem Ort, n in leichtem Schuljugen er an nicht Auftrag se erledigen w wissen brau Brief und Konbinatio mand, weil vermochte können, hät ihu mit all

finden, da neben der gesamten Rechte auch die nationalliberale Fraktion dafür stimmen wird. An der Zustimmung der 1. Kammer ist überhaupt nicht zu zweifeln. Endlich wird aber auch das Ministerium des Innern eine bedeutende Rolle einbringen, die „Denkschrift über das Verhältniswahlverfahren“, die zu hochpolitischen Debatten führen wird. Es steht also jetzt schon fest, daß auf dem nächsten Landtag die wichtigsten Fragen der Politik zur Erörterung gelangen und unter Umständen Beschlüsse von weittragender Bedeutung für die politische Entwicklung des Landes kommen werden.“

Zentrum und Proportionalwahlrecht.

Daß das tiefe Mißtrauen gegen die Haltung des Zentrums in der Frage der Proportionalwahl für den Landtag berechtigt ist, gibt auch ein Karlsruher Mitarbeiter der „Straßburger Post“ zu. Er exemplifiziert auf die Proteste der Zentrumspreffe gegen die durchgängig unwahre, verletzende und ganz unverantwortliche Darstellung, als ob das Zentrum gegen die Einführung der Verhältniswahl sei und bemerkt dazu:

„Aber inzwischen haben sich allerlei Dinge zugetragen, die offenbar dem Zentrum geraten erscheinen ließen, seinen mit so viel Aufwand von pathetischer Entrüstung verteidigten Standpunkt einer Revision zu unterziehen. Gegen alles Erwarten haben sich die Beziehungen der Großblöcke zueinander verschlechtert; in dem Augenblick, wo die fraglichen Artikel geschrieben wurden, hatte es sogar den Anschein, als ob ein gemeinsamer Aufmarsch der Linksparteien überhaupt nicht mehr zu ermöglichen sei, und damit hatte offenbar die Verhältniswahl für das Zentrum jedes Interesse verloren. Denn sobald sich das Gefüge des Großblöcks lockert, winnt dem Zentrum die Aussicht, die Vorteile, die das Verhältniswahlverfahren den Massenparteien bietet, rücksichtslos auf Kosten des Liberalismus auszunützen. Man hat in den letzten Jahren vielfach von Seiten des Zentrums hören können, daß der Großblock eine Schädigung der Allgemein-Interessen bedeute und daß ein äußerlich und innerlich selbständiger Liberalismus auch vom Zentrum als wünschenswert empfunden werde. Was von solchen Redensarten zu halten ist, hat sich jetzt gezeigt. Das Zentrum treibt nicht nur Interessenpolitik, die nur einen wehrlosen, seinem Wohlwollen auf Gnade und Ungnade ausgelieferten Liberalismus neben sich ertragen kann. Es wird — der Not gehorchend — dem Proporz zustimmen, wenn der Großblock bei den Wahlen erfolgreich ist und in der Kammer sich als genügend gestärkt erweist, um die Politik des Landes in seinem Sinne zu beeinflussen und das Zentrum schachtmatt zu setzen. Sobald sich aber im Großblock Schwierigkeiten ergeben, aus denen sich die Hoffnung ableiten läßt, daß der politische Schwerpunkt nach rechts rückt, wird das Zentrum alles vergessen, was es bisher in der Frage der Verhältniswahl versprochen hat, und wie in Bayern der Weiterbildung des Wahlrechts im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit ein farras Nein entgegenzusetzen. Das wird man stets im Auge behalten müssen, wenn man die bedeutigen, referierten, widerspruchsvollen Äußerungen des Zentrums in der Proporzfrage richtig verstehen will. Die Parteien der Linken aber werden daraus den Schluß ziehen, daß der Abschluß einer Verständigung für den kommenden Wahlgang schon ein Opfer lohnt. Denn wenn aus Mangel an Opferstimm auf irgend einer Seite der Großblock für den zweiten Wahlgang in die Brüche ginge, so würde das auch auf Jahre hinaus jede Aussicht auf die Verhältniswahl begraben.“

Die hier zum Ausdruck gebrachte Auffassung über die Unzuverlässigkeit des Zentrums in der Frage der Proportionalwahl entspricht durchaus den Tatsachen. Wir haben auf diese Gefahren schon vor Jahr und Tag hingewiesen und die Erfahrung hat uns recht gegeben. Das Zentrum ist die Partei der Schindluderpolitik par excellence. Es verdammt heute, was es gestern angebetet und umgekehrt. Wenn es dem Zentrum irgendwie möglich ist, wird es die Einführung der Proportionalwahl zum Landtag hintertreiben.

Soziale Rundschau.

Ferienpausgänge der Kinder. Der Magistrat von Wiesbaden beschäftigt sich z. Zt. mit der Frage der Einrichtung von Ferienpausgängen für Kinder minderbemittelter Familien. Eine Kommission unterbreitet

ihm trüben Resultat rief Axel sich endgültig los und setzte sich an den Schreibtisch. Er wollte sich brieflich mit einem zuverlässigen Manne in Verbindung setzen, wenigstens die Nachrichten über die Eigentümer der Felsler aber er noch im Laufe des Tages haben. Als er geendet hatte, drückte er auf einen Knopf am Schreibtisch.

Im nächsten Augenblick erschien ein Wesen in der Tür, das wie ein halbwüchsiger Bürsche ausah, in Wirklichkeit aber bereits über die Zwanzig war. Die armeliche Gestalt wurde immer von einem leichten Zittern durchzogen und mit aufgerissenen und verängstigten Augen blickte er gespannt zu Axel hinüber. Es war ein schwächlicher Mensch, den Axel aus Mitleid in seine Dienste genommen hatte. Er hatte zunächst in einer Zigarrenfabrik gearbeitet, er wurde dabei aber immer leichtenähnlicher und drohte die Schwindsucht zu kriegen. Die Schuljungen ließen mit wildem Geschrei hinter ihm her, sobald er sich blicken ließ. Axel hatte den häßlichen Anblick nicht ertragen können, ließ ihn gründlich waschen und nahm ihn in sein Haus. Er mochte in Gottes Namen Botengänge und ähnliche Dinge besorgen und das tat der arme Teufel auch mit einem Respekt vor Axel, der an Anbetung grenzte. Im Laufe der Zeit hatte er sich dann als ungewöhnlich nützlich und in seiner Art unerlässlich erwiesen. Der Auftrag, den Axel ihm gab, sah ihm wie ein Nagel im Gehirn und ohne rechts und links zu blicken, trabte er nach dem Ort, nach dem er gesandt worden war. Er lief immer in leichtem Trab, weil er immer noch die Angst vor der Schuljungen in den Gliedern hatte. Im übrigen dachte er an nichts, wußte er von nichts, hatte nur den einen Auftrag fest in seinem armen Schädel. Wenn Gänge zu erledigen waren, von denen das Kontorpersonal nichts zu wissen brauchte, sandte Axel den jungen Menschen mit einem Brief und konnte sicher sein, daß an diesen Gang keine Kombinationen geknüpft wurden. Es fragte ihn niemand, weil jeder wußte, daß er keine Antwort zu geben vermochte. Selbst aber wenn er eine Antwort hätte geben können, hätte man nichts von ihm erfahren. Man hätte ihn mit alibierenden Banaen abwenden können und keine Silbe

ihm jetzt einige Angaben; danach konnten 4000 Kinder in Betracht, auch nichtschulpflichtige vom 4. Lebensjahr ab. Die Kinder sollen in Gruppen von 800 bis 1000 in den Wald geführt werden, begleitet von Lehrern, freiwilligen Helfern, Ärzten und Mitgliedern der Sanitätskorps. Als Spielplatz will der Magistrat die 24 Morgen große, am Fortshaus Hofanlage gelegene Waldwiese zur Verfügung stellen. Jedem Kinder soll täglich 1/2 Liter Vollmilch verabreicht werden. Als Beitrag zur Kostendeckung soll jedes Kind 50 Pfg. wöchentlich zahlen; die Stadt hätte noch 10000 Mk. Zuschuß zu leisten.

Aus der Partei.

Unser neuer preussischer Landtagsabgeordneter Konrad Gaenisch, jetzt Redakteur in Berlin, hat verwandtschaftliche Beziehungen zu waldheiden preussischen Junkern. Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Löwis, ist, wie die „Reinische Zeitung“ erzählt, der Onkel des Neugewählten. Dieser stammt aus Rommern. Auf dem Gymnasium in Greifswald wurde er mit dem Sozialismus befreundet und dessen feuriger Anhänger. Seine ersordete Familie griff brutal ein und brachte ihn zur „Besserung“ in eine der bekanntesten frommen Bodelschwinghschen Anstalten. Aber Gaenisch entfloß und kam nach Leipzig, wo sich Schönland seiner annahm und ihn in der „Journalistenschule“. Später wurde Gaenisch Redakteur der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ und augenblicklich ist er Redakteur der Abteilung für Flugblätter im Parteivorstande. Sein hochmöglicher Onkel wird kaum geglaubt haben, daß der junge Stürmer einmal als preussischen Abgeordneten begegnen werde.

Weltausstellung in Gent. Die Center Parteigenossen vom „Booruit“ haben ein Komitee gebildet, um die ausländischen Genossen, die die Weltausstellung besuchen, zu empfangen und ihnen alle wünschenswerten Auskünfte zu erteilen. Gesellschaftsbefuche sind 8 Tage vorher anzumelden. Auskunftsstelle ist: „Booruit“, Ons Huis, Brijdagmarkt (Marché du Vendred). Briefadresse: „Booruit“, Partei-Sekretariat, Ons Huis, Marché du Vendred, 8, Gand.

Kommunalpolitik.

Einwohnerzahl von Mannheim. Nach der Berechnung des statistischen Amtes zählte die Stadt Mannheim Ende April d. J. 220 034 Einwohner.

Wau eines Gaswerks in Trüben. Der Bürgerausschuß wird sich demnächst mit dem Gaswerksbau zu beschäftigen haben. Im Falle der Zustimmung des Bürgerausschusses wird mit dem Bau alsbald begonnen, um das Werk mit Beginn des Winters in Betrieb nehmen zu können. Es ist beabsichtigt, das Leitungsnetz nach Schönach auszuweihen. Der Betrieb des Werkes soll in eigener Regie der Stadtgemeinde erfolgen.

Unentgeltliche Geburtshilfe. Rommern wird im allgemeinen immer für eine recht rückständige Provinz angesehen. In Ausnahmefällen weist sie aber auch manchen Fortschritt auf. So z. B. wurde in der letzten Stadterordnetenversammlung in Stolp eine Neuregelung der Geburtshilfe vorgenommen. Um der ärmeren Bevölkerung die Geburtshilfe unentgeltlich zu leisten, hat die Stadt mit sämtlichen Hebammen einen Vertrag geschlossen, wonach sich die Hebammen verpflichten, ihre Hilfe bei der ärmeren Bevölkerung nach den Mindestpreisen der Gebührenordnung zu berechnen. Die Kosten, die 10,50 Mk. betragen, werden dann von der Stadt bezahlt. Etwas durch den Arzt angeordnete Tätigkeit wird besonders vergütet. Außerdem wurde die freie Wahl eingeführt. Eine besondere Entschädigung dürfen die Hebammen von den Wöchnerinnen oder deren Angehörigen nicht verlangen.

Gewerkschaftliches.

Die gelbe Seuche als Geschäft. Die gelbe Seuche hat nicht nur auf manche charakterschwache Arbeiterkreise forumpierend gewirkt, sondern auch den Geschäftssinn gewisser Leute gemaßt. So hat sich „auf Anregung von großindustrieller Seite“ der Verlag von Hermann Zieger in Leipzig bewegen gefühlt, auf eine vom Metallarbeiterverband (Drübenverwaltung Leipzig) herausgegebene Broschüre: „Gelb oder Rot?“ eine Gegenbroschüre: „Rot oder Gelb?“ herauszugeben, die er in nachstehendem bemerkenswerten Schreiben den Industriellen empfiehlt:

„Ich würde über seine Lippen gekommen. Er hatte seinen Auftrag auszuführen und weiter nichts; jebol! hatte sein zerstörter Geist vom Leben begriffen, ohne daß ihm jemand dabei zu Hilfe gekommen wäre. Axel war der große Helfer seines Lebens, vor allen andern Menschen hatte er eine unüberwindliche Scheu; wenn ihm nur jemand winkte, lief er bereits furchtlos davon. Im Städtchen wurde er im allgemeinen „Hofhund“ genannt, weil er immer in einem leichten Hundetrab und ohne eigenen Willen durch die Straßen lief. Im übrigen freute man sich, daß Axel ihn ins Haus genommen und die Strafe von einem traurigen Schauspiel befreit hatte.“

„Axel gab ihm nun den Brief und nannte ihm die Adresse, seine zitternden Lippen wiederholten sie mehrfach und dann lief er in seinem gewohnten Trab dem gesteckten Ziele zu. Axel aber wurde durch ein Klingelzeichen zum Essen gerufen und bald sah er in dem etwas dunklen, aber großen und behaglichen Speisezimmer mit seinen beiden Schwestern am Tische.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines feuilleton.

Die Stolze-Schreine Kurzschriftgemeinschaft ist auch im letzten Jahrgang 1911/12, dessen Ergebnisse jetzt vorliegen, rüstig vorwärts geschritten. In Deutschland wirken für diese Kurzschrift 2002 Vereine mit 80 980 Mitgliedern. Die Zahl der in dem einen Jahre nach Stolze-Schreine in Deutschland unterrichteten Personen beläuft sich auf 134 145 (gegen das Vorjahr mehr 11 389) und ist damit größer als die Unterrichtsanzahl aller anderen stenographischen Schulen. Auf Preußen entfallen 1471 Vereine mit 58 339 Mitgliedern und 103 541 Unterrichteten. Mehr und mehr werden in den stenographischen Vereinen Deutschlands und der Schweiz auch fremdsprachige Uebersetzungen von Stolze-Schreine, besonders auf das Englische und das Französische, gepflegt, weil diejenigen Personen, die mit guter Fertigkeit in der stenographischen Aufnahme fremdsprachiger Diktate gerüstet sind, besonders gut entlohnte Stellen erhalten. An der Spitze des Stenographenverbandes Stolze-Schreine stehen Redakteur Max Bädler, Berlin-Wilmersdorf,

Leipzig, Marienplatz 2, den 7. Mai 1913. Betr. Werbervereine.

Siehe... Vor einiger Zeit traten die freien Gewerkschaften mit einer Propagandabroschüre „Gelb oder Rot“ hervor, die in Form eines Romans vom Wesen der Werbervereine eine völlig falsche Darstellung gab und hauptsächlich die Absicht verfolgte, diejenigen Elemente in den roten Organisationen zurückzubringen, die der gelben Bewegung zuneigten. Die Zeitliche Broschüre wurde an verschiedenen Orten in Mengen an die Arbeiter verteilt und ihnen in die Wohnung zugefandt. Sie ist verhältnismäßig geschickt geschrieben und offenbar geeignet, die ruhige Entwicklung der Werbervereinebewegung zu schädigen. Es ist dies umso mehr der Fall, weil die Einflechtung des Textes in Romanform die Arbeiter und deren Frauen auch tatsächlich zum Lesen veranlaßt, was bei Flugblättern und Streitschriften sonst weniger der Fall zu sein pflegt. Außer dem gibt aber die Romanform dem Verfasser die Möglichkeit, sich vom Boden der Tatsachen viel weiter zu entfernen, als dies bei Streitschriften oder sonst zulässig ist. Zweifellos ist der Versuch, die Verdrehungen und falschen Darstellungen des Romans nur durch Flugblätter von gelber Seite aus zu widerlegen, ungenügend. Der Schlag muß vielmehr mit gleicher Waffe pariert werden.

Auf Anregung von großindustrieller Seite hat es ein als Fachschriftsteller bekannter und mit der Industrie in enger Beziehung stehender Ingenieur unter dem Pseudonym Hermann Martin unternommen, ebenfalls in Romanform unter der Ueberschrift: „Rot oder Gelb?“ eine Entgegnung auf die sozialdemokratische Tendenzschrift zu schreiben, in der die Behauptungen derselben gründlich widerlegt werden. Dabei sind die neueren Verhandlungen über die Werbervereinefrage, namentlich die Ausführungen in der Versammlung der Delegierten des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, der „Bund“, die „Arbeiterzeitung“ und sonstiges aktuelles Material ausgiebig benutzt und, auf das Verständnis des Arbeiters zugeschnitten, in die Handlung verflochten.

Außer der Widerlegung der sozialdemokratischen Verdrehungen verfolgt der neue Roman die Absicht, den Werbervereinsmitgliedern das erforderliche Agitationsmaterial an Tatsachen zur Abwehr sozialdemokratischer Angriffe in die Hand zu geben, aus den Reihen der sozialdemokratischen Organisation und der unorganisierten Arbeiter den Werbervereinen neue Mitglieder zuzuführen, den Boden für die Gründung neuer Werbervereine vorzubereiten und die beteiligten und fernstehenden Kreise durch eine Schilderung des Milieus in den gelben und roten Organisationen aufzuklären, um der Verästelung der Streikgewerkschaften durch konträre Lehrer und deren unteilswache Nachbeter entgegenzuwirken.

Die Ziele des Antivortromans „Rot oder Gelb?“ dürften am besten durch eine Verbreitung derselben durch die Industrie selbst erreicht werden und zwar durch Vermittlung der bestehenden Werbervereine, durch Verteilung vor dem Fabrikator und namentlich auch durch Zufendung in die Wohnung der Arbeiter ohne Rücksicht auf die wirtschaftspolitische Stellung derselben. Um solche Verbreitung zu ermöglichen, ist der Preis des Romans mit Umschlag auf 20 Pfg. für das Stück festgesetzt, also bei der ca. 100seitigen Broschüre auf dem buchtchnisch geringsten Maß belassen, doch wird bei gleichzeitiger Bestellung einer größeren Anzahl durch Verminderung der Postspesen noch eine weitere Herabsetzung möglich sein. Der Verfasser wird Ihnen für alle Abänderungsvorschläge, zu denen Sie überhandte Korrekturen abzugeben etwa anregt, danken. Ich bitte deshalb, mir solche Vorschläge zugänglich zu machen, um sie an den Verfasser weiter leiten zu können. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Roman „Rot oder Gelb?“ in der Hauptsache auf Metallarbeiter zugeschnitten ist, trotzdem dürfte er sich aber als Aufklärungsschrift auch für andere Industrien eignen.

In Erwartung recht baldiger Rückäußerung zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergeben

Hermann Zieger.

Der Eifer, den hier der Verlag entwickelt, ist verständlich. Je schwärzer (oder rötlicher) er die freien Gewerkschaften malt, desto reichlicher rinnt der Angstschweiß der Industriellen, desto reichlicher laufen aber dann auch die Aufträge ein. Und darauf kommt es am Ende doch an. So muß die gelbe Seuche als geschäftstreibendes Berlegen zum besten dienen.

Vor Arbeitsangeboten nach Brüssel wird gewarnt. Der belgische Verband der Arbeiter in der Wagenindustrie meldet, daß in der größten Fabrik in Brüssel seit dem 28. Mai ein Streik ausgebrochen ist und zwar bei Zetters Frères in Agelles-lez-Buresselles. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Unternehmerorganisation die Hilfe der Unternehmerverbände im Auslande angerufen hat, um Streikbrecher anzuzuerben. — Vor Arbeitsangeboten nach Brüssel sei also dringend gewarnt.

Landhausstr. 48, und Realgymnasialdirektor Prof. Wetekamp, Berlin W. 30, Sophienstr. 49.

Wie chinesische Liebesbriefe enden. Es soll ja auch in Europa bedenkliche Gemüter geben, die allen ihren Mitmenschen es dringend ans Herz legen, keine Liebesbriefe aufzusuchen, denn man könne ja nie wissen... Aber im allgemeinen scheint sich die menschliche Natur dagegen zu sträuben, Briefe zu vernichten, die einem einst wie ein Inbegriff des Glückes erschienen. Die Söhne des Himmels denken in diesem Punkt anders; ihnen ist es eine Pflicht, empfangene Briefe zu vernichten; nicht aber aus Bedenklichkeit, aus Vorsicht oder aus Gleichgültigkeit, sondern aus — Ehrfurcht. Daß Ehrfurcht und Pietät zur Vernichtung führen können, klingt zwar seltsam, aber die Gründe dieser Bräude führen weit in die Vergangenheit zurück. Bei dem Abenfall der Chinesen gelten die Schriftzeichen und Buchstaben, deren sich auch die Ahnen schon bedienten, als heilig. Und die Vernichtung aller empfangenen Briefe und Schriftstücke ist eine Vorsichtsmahregel der Pietät: es gilt geradezu als ein Verbrechen, je einen Fuß auf beschriebenes Papier zu setzen, geschweige denn, altes Papier zu praktischen Zwecken, wie zum Einwickeln von Paketen, zu benutzen. Und darum verbrennt man die Briefe, nicht nur die Mahnbrieife, sondern auch die Liebesbriefe. In San Francisco, so berichtet eine Zeitschrift, haben in der Chinesenstadt die Söhne des Himmels sogar einen besonderen Ofen aufgerichtet, der nur zur Verbrennung von Briefen, Manuskripten und chinesischen Zeitungen verwendet werden darf. Dreimal in der Woche spritzt der Briefsammler in jeder chinesischen Wohnung vor und nimmt die sorgsam zusammengefalteten und beiseitegelegten Briefe und Zeitungen in Empfang, um sie zu verbrennen. Die Achtung vor den Schriftzeichen geht so weit, daß Indiskretionen völlig ausgeschlossen erscheinen; man kann dem Manne die distinktesten Liebesbriefe wie die gefährlichsten Staatsgeheimnisse unverschlüsselt übergeben: niemals wird eins dieser Schriftstücke gelesen werden, niemals ist eine Indiskretion vorgekommen. Sind die Papiere verbrannt, so führt ein nur diesem Zwecke dienendes Boot die Ueberreste hinaus aufs Meer, und hier wird die Asche den Fluten übergeben. In den großen Städten Chinas, in Peking, Kanton usw., sind sogar besondere Gebäude errichtet, in denen diese als heilig geltenden Ofen aufgestellt sind, und täglich werden hier — europäische Antiquare werden ersauern — ganze Berge von Manuskripten, Autographen und Literaturwerken der Vernichtung durch die reinigende Glut des Feuers übergeben.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Gewerkschaftskartell. Die Kartellstiftung vom Mittwoch besaßte sich mit der Aufstellung der Beisitzer zum Gewerbegericht. Da nur ein gemeinsamer Vorschlag eingereicht wird, findet eine Wahl nicht statt. Unsererseits wurden die Kollegen: Berl, Rohn, Wucholz und Engelhardt als Beisitzer gewählt. Bei Punkt 2 wurde bekannt gegeben, daß in Wäld die Wahl des Rechnungsführers für die Volkshilfe erfolgen wird, es kann dann mit den Vorarbeiten begonnen werden. Punkt 3: Bericht von der Statutenberatung der Ortskrankenkasse gab Koll. Berl. Am 15. Juni findet eine außerordentliche Generalversammlung der Kasse statt, die sich hiermit befaßt wird. Es wurde beschlossen, unsere Vertreter zu einer Vorbesprechung auf Samstag, 14. Juni, einzuladen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Die Landesversammlung der badischen Lokomotivbeamten findet am 13. und 14. Juni hier im Saalbau zu den „Drei Königen“ statt. Am letzten Abend der Tagung wird ein großes Bankett unter Mitwirkung der Regimentskapelle und des Gesangsvereins „Badenia“ stattfinden. Wie es bei größeren Anlässen üblich, wird auch bei diesem Anlasse die Einwohnerschaft ihr Möglichstes zum Gelingen beitragen.

Gemeinnützige Bauengesellschaft. Auf die heute Samstagabend im Saal zur „Neuen Pfalz“ stattfindende Hauptversammlung der gemeinnützigen Bauengesellschaft Offenburg sei nochmals mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen hingewiesen.

e. Anstellungen, 6. Juni. Die gestern Abend in der „Linde“ stattgefundene öffentliche Turner-Versammlung war gut besucht. Turngenosse Wuttke aus Leipzig referierte über „Jungdeutschlandbund, Deutsche Turnerschaft und Arbeiterschaft“. Das Gebaren des Jungdeutschlandbundes und der mit ihm so eng alliierten Deutschen Turnerschaft wurde scharf gezeichnet. Der Vortrag fand bei den Anwesenden gute Aufnahme, was der allgemeine Beifall bewies. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Aus dem Verlauf der ganzen Debatte läßt sich erkennen und ist zu schließen, daß auch Anstellungen in nicht allzu ferner Zeit in die Reihe derjenigen Orte eintreten wird, in denen die Arbeiterturnbewegung festen Fuß gefaßt hat. Goffentlich giebt die Anstellungen turnenden Arbeiter die richtige Lehre aus dem Gehörten und zeigen sich nicht mehr länger als Trabanten des Jungdeutschlandbundes. Es ist ihre Pflicht, dem Arbeiterturnerbunde beizutreten, in den die Sport treibende organisierte Arbeiterschaft insgesamt gehört.

Wortheim, 6. Juni. Gestern starb im hiesigen Krankenhaus der 24jährige Kammmacher Friedrich Nagel von Stein, der am Sonntag, den 25. Mai seine Geliebte, die 22 Jahre alte Anna Ditt, auf dem Wolfsberg durch einen Schuß ins Ohr tötete. Nach der Tat, deren Beweggründe nicht ganz aufgeklärt werden konnten, hatte sich Nagel selbst eine Kugel in den Kopf geschossen. Er konnte nur einmal ganz kurz vernommen werden und war dann bis zu seinem Tode bestimmungslos.

Mannheim, 6. Juni. Der Gefangenwärter Schick, welcher im vorigen Jahr im neuen Landesgefängnis von einem Strafgefangenen überfallen und mit einem Hammer furchbar mißhandelt wurde, ist dieser Tage aus dem Sanatorium in St. Blasien entlassen worden. Schick kann sich nur schwer und mit Hilfe eines Stodes fortbewegen.

Mannheim, 6. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob bezüglich der im Rheine ertrunkenen Arbeiter ein Verbrechen vorliegt. Zumindestens liegt aber ein Diebstahl vor, denn in den Kleidern der beiden Ertrunkenen wurde weder über noch Portemonnaie gefunden, obwohl die beiden erst nachts abgeholt hatten. Der eine der drei Arbeiter, welcher sich wieder auf das Mannheimer Ufer retten konnte, und den Fettel mit den Personalien des einen Ertrunkenen auf dessen Kleidern seiner Kollegen entfern. Bis jetzt konnte seine Persönlichkeit nicht ermittelt werden.

Mannheim, 6. Juni. Nicht weniger als vier beim Baden Ertrunkene, davon drei aus Mannheim, sind hier gelandet worden.

Heidelberg, 6. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz zwischen der Friedrichsbrücke und dem Blumischen Freibad in den Neckar. Die Frau des Bademeisters, die gerade durchs Fenster sah, erlitt einen Nervenschlag, von dessen Folgen sie sich heute noch nicht erholt hat.

Heidelberg, 6. Juni. Der Seismograph der Königsplatz-Kernwarte zeigte gestern ein schwaches Erdbeben an. — Seit 8. Juni wird der 70 Jahre alte Tagelöhner G. Steinmann von hier vermisst. Der Benannte verließ in der Frühe des angegebenen Tages seine Wohnung und kehrte nicht mehr zurück.

Weinheim, 6. Juni. In Hohenaschen wurde ein über 50jähriger Fabrikarbeiter unter dem Verdacht der Muttgeschändung verhaftet.

Badischer Kunstverein.

Eine permanente Ausstellung moderner Kunstzeugnisse (Gemälde, Skulpturen, Plastiken usw.), Badstr. 8, Karlsruhe.

Zukunft ist lateinisch und heißt auf deutsch die Zukunft; von diesem Wort leiten sich die „Futuristen“ ab — die Zukunftspintler. — Die gegenwärtig in einem Saal des Kunstvereins ihre „Preisurteile“ ausgestellt haben. Betritt man diesen Raum, so glaubt man sich anfangs in ein Labirinth versetzt zu sehen und liegt man das Manifest des Futurismus, welches Marinetti dem Katalog anhängt, so glaubt man durch diese Art von Delusionen den Zweck des Auftrages in gar keiner Weise erfüllt. Es hieß eigentlich diesen auf Aktualität berechnenden „Kunstlern“ zu viel Etre antun, wenn man sich mit ihrer perversten Bestrebungen und den Produkten ihrer bizarren Kunstübung ernstlich beschäftigen wollte. Aber da wir einmal Zeuge dieser geistigen Verwilderung waren, wollen auch wir mit unserer Ansicht nicht nachsehen. Die Leute, d. h. die Futuristen, müssen doch ein ungläubliches Maß von Kühnheit (gelinde ausgedrückt) besitzen, wenn sie einem großen Publikum derlei planlose Grotesken ausbieten wagen. Sie haben sich als Verächter ihrer Kunstprüfung die Aufgabe gestellt, die schon beim Ueberlegen Schwärze bereiten kann und nichts Bewegeneres bewegt, als „gegenwärtige u. vergangene sinnliche Eindrücke zweiter und dritter Personen oder von unsehbarbaren Dingen und Ereignissen in Farbe auf der Leinwand wiederzugeben.“ So nennt z. B. Carrara sein Bild Nr. 7 „Die rüttelnde Droste“ (1). Der Katalog gibt wenigstens die Absicht des Malers kund und das ist sehr wünschenswert, denn aus einer solchen Schmiererei von gelben, roten, grünen, blauen Strichen, Klecksen, Papern und Ringen kommt selbst der sensibillste Gemütskünstler nicht heraus. Also besagter Kunstmaler (?) und Futurist Carrara hält sich für befähigt, nichts mehr und nichts weniger auf der Leinwand auszubringen zu können, als „den zwiefachen Eindruck, den eine alte Droste durch das plötzliche Mitteln hervorruft, bei Zinsassen, und bei den Vorübergehenden.“ Gewiß — die bildende Kunst hat durch die Freiheit-Manier und durch den Impressionismus bedeutende Fortschritte gemacht in der naturalistischen Wiedergabe von Licht und Luftstimmungen. Aber nie wird die Palette des Malers es erreichen, Seelenvergnügen, persönliche Eindrücke, Schwärzungen des Gemüts u. dergl. in sachlicher, bildlicher Art wiederzugeben. Wer aber dennoch behauptet, z. B. „gelbe“

Wellingen, 6. Juni. Gestern Abend wurde der 78-jährige Blatter, Straßmann a. D., von seiner Frau, als sie vom Felde heimkehrte, tot im Hausgange aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß Blatter an einem Herzschlage schon gegen 5 Uhr nachmittags gestorben ist.

Neustadt i. Schw., 6. Juni. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Herr in Fischbach und zündete. Das Anwesen wurde samt den Fährnissen eingeebnet. Auch zwei Schweine, ein Hund und eine Ziege fanden den Tod in den Flammen.

Konstanz, 6. Juni. Beim Baden im See ist ein 23jähriger italienischer Erdarbeiter Rudolf Granetti von Orignano ertrunken.

St. Blasien, 6. Juni. Kurz vor St. Blasien ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Automobilunfall. Zwei Herren aus Basel stürzten mit dem Auto über einen Abhang. Der eine, ein Herr Solter, der Inhaber einer Auto-Garage in Basel, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Dem andern, einem Hotelbesitzer, hat der Sturz nur wenig geschadet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. Juni.

Futuristen-Ausstellung.

Es sei nochmals auf die vom Bildungsausschuß veranstaltete Besichtigung der Futuristen-Ausstellung im Kunstverein hingewiesen. Die Besichtigung findet morgen Mittag von 2 bis 4 Uhr statt, der Eintrittspreis beträgt für die Mitglieder der dem Bildungsausschuß angeschlossenen Organisationen 30 Pfg. Die Mitglieder haben während der angegebenen Stunden auch die Vereidigung, die derzeitige Gemäldeausstellung des Kunstvereins zu besichtigen. Anmeldungen nimmt das Parteisekretariat, das Arbeiterssekretariat und der Metallarbeiter-Verband entgegen. Wir eruchen die Arbeiter, sich an dieser interessanten Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen.

Der Bildungsausschuß.

Weiteres von Junker u. Ruh.

Am vergangenen Donnerstag fand im großen Gartenfaal des „Kühlen Krug“ eine Versammlung der bei Junker u. Ruh beschäftigten organisierten Arbeiter statt. Obwohl keine schriftliche Einladungen ergangen waren und nur organisierte Arbeiter Zutritt hatten, stellte sich bald nach 6 Uhr ein ungefährt 20jähriger, im Bureau der Firma Junker u. Ruh beschäftigter Herr ein. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß er nichts in der Versammlung zu suchen habe, worauf er durch eine Hintertür den Versammlungsraum verließ; aus dem Gebäude wurde er jedoch nicht gehen gesehen. Das fiel natürlich den Arbeitern auf, die sofort vermuteten, daß der junge Mann erschienen war, um für seine Protogebur Spitzdienste zu leisten. Nach längerem, zuerst erfolglosen Suchen wurde denn auch der Herr in einem Schlußwinkel entdeckt. Es war ein Verwandter des Profuristen Wieland der Firma Junker u. Ruh, mit Namen von Ghuschhoff. Der Herr Junker wollte also dem zurzeit standesgemäßen Geschäft der Spionage obliegen. Zuerst verlegte er sich zwar auf das Lügen, was allerdings nicht standesgemäß ist. Es gelang jedoch, den Herrn sofort zu überführen. Zu seiner großen Verwunderung konnte ihm nämlich ein von ihm geschriebener Bericht über die letzte Versammlung unter die Nase gehalten werden, der den Arbeitern zufällig in die Hände gefallen war. Da es da nun nichts mehr zum Ableugnen gab, legte der Spion ein Geständnis ab. Unter vielwunderstimmigem Hallo wurde der saubere Herr mit einer kräftigen Mahnung, sich nie wieder bei den Arbeitern sehen zu lassen, von dannen geschickt. Wir möchten ihm raten, solche Experimente ja zu unterlassen, denn ob er wieder so gut davonkäme wie diesmal, möchten wir sehr bezweifeln.

Wir wissen nicht, ob die Direktion von diesem Treiben gewußt hat, oder ob sie vielleicht gar der Veranstalter dazu war. Auf jeden Fall würde es auf den Charakter der Leitung der Firma ein eigenartiges Licht werfen, wenn sie selbst nur unter den Bedingungen Verhandlungen zugeht, wenn die Streikposten entfernt werden, selbst aber dann von einem gedungenen Spion sich Spitzdienste leisten ließe. Es ist auch schwer zu glauben, daß der Herr

„Baron“ ohne Auftrag gehandelt haben soll. Zu seinem Privatvergnügen legt sich niemand in einen unbequemen Schlußwinkel und schreibt stundenlang den Gang einer Verhandlung auf. Ob mit oder ohne Auftrag, jedenfalls hat sich die Firma recht gerne von dem Burtschen berichten lassen. Zur Einigung und zum Frieden tragen solche Kampfmethoden des Unternehmertums gewiß nicht bei.

Aus dem Tabakgewerbe (Zigarettenindustrie).

Die organisierte Arbeiterschaft der Zigarettenfabrik „Romania“, Inhaber Schmilowici, Kaiserstraße 39 a, beschäftigte sich in einigen Betriebsversammlungen mit ihren Existenzverhältnissen, die sich bei der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel erheblich verschlechtert haben. Sie beauftragten deshalb den Gauleiter Ad. Heising, mit der Firma in Verbindung zu treten, was auch geschah. In der folgenden Unterhandlung wurden dann auch nennenswerte Zugeständnisse gemacht, die Aufbesserungen bezogen sich auf alle Sorten, und zwar von 25 bis 75 Pfennig pro Mille aufwärts. Die dort beschäftigten Arbeiter erzielten dadurch einen möglichen Mehrerwerb von 2.50 bis 5 M. In der Verhandlung sprach die Firma ihr Bedauern aus, daß es ihr auf Grund der schleudermare der Konkurrenz nicht möglich sei, höhere Zugeständnisse zu machen. Hauptächlich sei es die Oesterreichische „Sport“, welche mit ihren Maschinenfabrikaten den Markt überschwemmen und viel Eingang in Arbeiterkreise finde. Dadurch halte es schwer, gute Handarbeiterlöhne zu zahlen, wie die Firma es selbst als wünschenswert erachte, überhaupt beruhe der Abbruch der Handarbeit-Zigarette auf der Schleudermare durch die Maschinen-Zigarette, wodurch dann ein gesunder Aufstieg der Löhne für die Handarbeiter gehindert werde. Gegenüber verschiedenen Gerüchten ersucht die Firma Schmilowici auch um eine Nichtstellung dahingehend, daß sie in keiner Weise mit der Firma Frigo in Pforzheim in Verbindung stehe, es sei dieses eine unwahre und abschließlich in die Welt gesetzte Gerücht.

Die Arbeiterschaft erklärte sich mit den gemachten Zugeständnissen einverstanden, zumal auch in Bezug auf Organisationszugehörigkeit und in Bezug auf Arbeitskräfte die weitgehenden Zugeständnisse gemacht wurden. Den hiesigen Zigarettenfabrikanten wäre zu empfehlen, dem Beispiele dieser Firma zu folgen, zumal auch deren Arbeiter mit ihren Wochenverdiensten noch sehr weit zurückstehen.

Eine Beschwerde über das Südstadt-Postamt

Geht uns von einem Leser unseres Blattes zu, der uns schreibt: Recht unerfreuliche Verhältnisse herrschen bei der Postfiliale in der Südstadt (Marientraße). Sie betreffen die Abfertigung des Publikums an den Schaltern. Wenn es jemand recht eilig hat, so braucht er nur dorthin zu gehen, um eine Eingabung usw. zu machen, da lernt er sicher das Barten. Kommt man nicht gerade zu einer ganz besonders günstigen Zeit, die aber festzustellen sehr schwierig ist, so kann es vorkommen, daß man eine Viertel bis eine halbe Stunde warten muß, ehe man an die Reihe kommt. Schon zum drittenmale ist es mir jetzt vorgekommen, daß ich abends kurz nach 5 Uhr circa 15 bis 20 Minuten warten mußte, um eine Eingabung zu machen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil von den dort vorhandenen drei Schaltern nur einer geöffnet war und vor demselben etwa 12 Personen auf ihre Abfertigung warteten. Die beiden anderen Schalter sind überhaupt seit den ganzen Tag mit dem ominösen Plakätchen „Geschlossen“ versehen. Ganz müheunbedingte eine Veränderung eintreten; man kann den gegenwärtigen Zustand ruhig als lächerlich und beschämend, besonders in der heutigen Zeit, wo das Sprichwort „Zeit ist Geld“ allüberall Geltung hat. Der Beamte an dem geöffneten einen Schalter hat alle Hände voll zu tun; sollte den Beamten zu lieb, wenn nicht wegen des Publikums, jenseit da Abhilfe geschaffen werden. Es ist nämlich ist es zwischen einigen vor dem Schalter stehenden Herren und dem betreffenden Postbeamten zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen gerade aus dem Grunde, weil die Herren eben so lange warten mußten.

Sicherlich ist es schon Vielen so ergangen und es wäre Pflicht der Postdirektion, einmal darnach zu sehen, ob es nicht angängig wäre, doch wenigstens 3 oder 4 von den dort vorhandenen drei Schaltern zu öffnen, um den gerechten Anforderungen des Publikums besser entsprechen zu können; aber auch, um nicht die einzelnen Beamten übermäßig mit Arbeit überhäufen zu müssen.

Soweit die Zukunfts. Wir können die geschilderten Erfahrungen aus eigenem Erlebtem nur bestätigen.

Rintheim. Auch hier brachte die Versammlung der freien Turnerschaft einen vollen Erfolg. Turngenosse Wuttke-Leipzig sprach über „Jungdeutschlandbund, deutsche Turnerschaft und Arbeiterturner“. Anwesend waren etwa

eine letzte Zukunft sein? Sprechen die überfüllten Heil- und Pflanzengärten nicht schaurig Wahrheit genug? Die wahre Kunst ist aus der allumfassenden Natur geboren worden; — wer wider die Kunst sündigt, sündigt auch gegen die Natur. Und wo das hinreißt ...; mich schaudert vor dem Ende der Zukunftsmaler!

Ein Glück war es nur, daß die Kunstvereinsleitung diese Saal wenigstens so sorgfältig von den übrigen Räumlichkeiten abgeschlossen hatte. Man hätte vielleicht noch ein überiges tun können und an die Besucher Essentiale verteilen sollen.

Vom Entsehen geplagt flüchtete ich mich in die benachbarten Räume und hier endlich erregte sich das Auge an Werken edler, guter Kunst und beehrte sich die Brust freier im Bewußtsein schaffende Menschen glückliche Beobachter der unendlichen Gottesnatur durch ihre Schöpfungen zu mir reden zu hören. Da laden einem zunächst in ihrer vornehmen Manier zwei Porträts (Portraits (Dame und Herr) von Prof. Kaspar Ritter (Karlsruhe) entgegen. Angenehm düstern in ihrer garten Farbtonbehandlung bilden sie vollendete Meisterwerke von der Hand unseres heimischen Künstlers. Eine „Kollektion“ hat Hans Reichmann (Altenburg) ausgestellt. Seine vielerlei und abwechslungsreichen Landschaftsmotive ragen durch scharfe Betonung der Stimmungskarakteristik und durch ihre farblichen Reize hervor. Einige äußerst anziehende Landschaften bringt Karl Küttner (München). Sie sind geistreich verfertigt und in der Raumgestaltung der Motive sehr wirksam. Besonders die plastischen Merkmale des Landschaftsbildes in der stillen Wasserflut erhebt ihren natürlichen Reiz. Die Behandlung der Luft und der kräftige Ausdruck in der Farbe sind beide sehr geschickt in ihrer Anwendung. Die beiden Bilder von Katharina Dittner (München) haben, obwohl beide sehr gefällig, etwas typisch weiches. Schöne, farblich gut beobachtete Blätter sind die „farbigen Originalradierungen“ von Johann Waldweg (Leipzig). Leuchtend im Kolorit sind die „Portraits“ (2) und der mit markanten Fleckschönen behandelte „Katharina“ von Eugen Seelos (Karlsruhe). Ein duffiges Bildchen ist die „Aquarell-„Landschaft“ von Prof. P. v. Ravenstein (Karlsruhe). Auch seine Zeichnungen brauchen tief empfundene Stimmung aus. Die Frankfurter Künstler sind würdig vertreten und greifen wir aus ihrer Mitte einige heraus. Ernst Kaufmann (Frankfurt) Bilder sind farblich etwas zu trübsal und ohne belebende Kontraste. Das gilt besonders von „Abstraktes“, die geistreich auch unedel wirkt. Kräftiger und kontrastreicher der weiß E. Gubden seine Farben anzutragen

Die ...
Bor ...
zur ...
drück ...
Neue ...
seßbe ...
schaft ...
gedieh ...
wert, ...
stünd ...
handl ...
weitere ...
er eh ...
Ausfü ...
auf hi ...
berne ...
die W ...
nicht ...
Berein ...
der he ...
und b ...
organi ...
glieder ...
würde ...
Na ...
eifrige ...
freigen ...
traflich ...
schaft“ ...
es doch ...
Berein ...
und dem ...
ist dies ...
dadurch ...
zu unter ...
„Deuts ...
werden, ...
freiorga ...
wird na ...
nach Gr ...
Gewalt ...
gefämf ...
Das ...
wichtig ...
Turner ...
sie jid ...
ter be ...
bürgerl ...
stieren ...
Weltan ...
ist, bei ...
unser ...
wirkungs ...
nossen: ...
jenen W ...
ten Arb ...
wahren ...
Organ ...
Bürger ...
gerliche ...
schichte ...
schichte ...
und wei ...
Sozialde ...
das n ...
politisch ...
sein neuen ...
Kusfüh ...
Jungde ...
Ueber ...
unser ...
in öffent ...
die Ar ...
G. W ...
Arbeiter ...
und auch ...
heißfäll ...
nachsteh ...
„Juger ...
fung in ...
es notm ...
die Ar ...
jere, Pr ...
wissen w ...
haben w ...
richtet ...
Ein mil ...
Einricht ...
usw. mach ...
bürgerlich ...
Interesse ...
um them ...
um die ...
die A ...
angef ...
interess ...
auch z ...
wegen d ...
die Arbeit ...
erst bei ...

70 Personen, die den Ausführungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten und durch ihren stürmischen Beifall zeigten, daß sie mit dessen Ausführungen einverstanden sind. (Das Referat des Turngen. Wuttke bringen wir in der heutigen Sportsede. Die Red.)

Die Erste Karlsruher Milch- und Absatz-Gesellschaft, e. G. m. b. H., hat in ihrer letzten Vorstand- und Aufsichtsratsitzung beschlossen, an ihre Lieferanten und Genossen am Schluß des Jahres Prämien an Geld und Diplomen zu verteilen, und zwar denjenigen Lieferanten und Genossen, die im Laufe des Jahres die einwandfreieste Milch lieferten. Es ist hervorzuheben, daß als einwandfreie Milch nur prima gut gefüllte Vollmilch mit vorzüglichem Fettgehalt gilt, ebenso ist auf peinlichste Reinlichkeit der Milch und der Kannen sowie beste Galtabarkeit Rücksicht zu nehmen. Es ist zu wünschen, daß diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt sind.

Städtische Sammlungen, Gartenstraße 63. Der Ausstellungsraum ist unentgeltlich geöffnet: Mittwochs vormittags von 10-12 Uhr, nachmittags von 2-4 Uhr und Sonntags von 11-1 Uhr, für Auswärtige außer Samstag Nachmittag auch zu anderen Zeiten.

Selbstmord. Ein 52 Jahre alter, beruf. in der Poststraße wohnhafter Schlosser hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags in der Küche seiner Wohnung durch Öffnen des Gasbrennens vergiftet. Obwohl er noch lebend, aber bewußtlos aufgefunden wurde, ist es dem sofort herbeigerufenen Arzte nicht gelungen, den Erkrankten durch Wiederbelebungsvorläufe zu retten. Er wurde deshalb auf Weisung des Arztes in das städt. Krankenhaus verbracht. Auch dort blieben die Wiederbelebungsvorläufe ohne Erfolg und um 8 Uhr abends trat der Tod ein. Der Verstorbenen, der mit seiner Frau im besten Einvernehmen lebte, war schon lange Zeit gelähmt. Offenbar unter dem Druck dieses Leidens hat der Verlorbene Hand an sich gelegt.

Nach verlorener Verhaftung. Am 3. ds. Mts. ist durch die Polizei in Mannheim hierher mitgeteilt worden, daß ein 21 Jahre alter Kutscher aus Zweibrücken seinem Arbeitgeber, einem Metzgermeister in Mannheim, 900 Mk. und ein Fahrrad unterschlagen habe und flüchtig gegangen sei. Durch die pol. Recherchen konnte hier festgestellt werden, daß der Täter sich in hiesigen Geschäften kleidungsstücke gekauft, kostspielige Drochsenfahrten unternommen und in bester Vergnügungsetablissemens große Summen ausgegeben hatte. Am 4. ds. Mts., als der um 8.33 Uhr fahrende Schnellzug schon im Gange war, wurde der Täter dem Signalement nach, als er aus dem Auspuffen herausschaute, von einem Wachmeister der hiesigen Kriminalpolizei erkannt und durch telefonische Verständigung des Stationsamts Cos seine Festnahme beantragt. Der Festgenommene befand sich nur noch im Besitz von 234 Mk. und war im Begriffe, nach Paris zu reisen.

Drei Opferhände wurden Donnerstag nachmittag durch unbekannten Täter in der Peter-Paulsstraße in Mühlburg erhoben. Entwendet wurde nichts, da die Opferhände kurz zuvor entleert worden waren.

Aus Anlaß der im gestrigen Polizeiberichte erwähnten Schlägerei in der Durlacherallee wurden im Laufe des Tages nach vier Schaulustler, ein Artist und ein Fotograf verhaftet.

Warnung vor einer Legionsbetrügerin. Eine angebliche Ernestine Müller, Köchin, 46 Jahre alt, aus Blankenloch, mietete sich in letzter Zeit unter falschen Vorjüngelungen in verschiedenen Wohnungen ein und beschwand nach einigen Tagen wieder unter Zurücklassung von Mietschulden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtgarten-Konzert. Morgen Sonntag, 8. ds. Mts., vormittags 12 bis 14 Uhr, wird im Stadtgarten bei günstiger Witterung die Feuerwehr- und Bürgerkapelle, Dir. G. Biele, Königl. Obermusikmeister a. D., ein Freikonzert veranstalten. Es werden 6 Musikstücke zum Vortrag gebracht werden.

Der Gesangsverein „Bruderbund“, Karlsruhe-Mühlburg, veranstaltet morgen nachmittag von 4 Uhr ab im „Kühlen Krug“ ein großes Gartenkonzert. An Unterhaltung wird wieder das größtmögliche geboten. U. a. wird auch ein Preisfest stattfinden, das um 11 Uhr morgens seinen Anfang nimmt. Weiter werden mitwirken der Männer- und gemischte Chor und das Gewerkschaftsorchestr. Es werden also wieder schöne Stunden, wie immer bei den Bruderbündlern, reich an Genuß und Erholung und Unterhaltung geboten. Die Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins nebst deren Angehörigen sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale statt. Eintritt frei.

Der Männergesangsverein Karlsruhe veranstaltet am morgigen Sonntag, um 8 Uhr beginnend, hinter der Grenaderkaserne ein Waldfest. Es werden Unterhaltungen verschiedener Art geboten. Die Mitglieder und Freunde des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Hause des Vereins, Wilhelmstr. 14, ein

Strichmanier, die er bei seinem „Mädchen mit Buch“ (Lebendes Mädchen mit entblößter Oberkörper) muß man sich zwar erst befreunden, doch ermöglicht dieselbe eine scharfe Betonung der feststehenden Situation. Dafür spricht am besten das prächtige ins Licht gesetzte, fast verklärt oder distanziert beleuchtete „Spanisches Mädchen“ hier ist Ausdruck des dramatischen Gedankens und Welschung von gleich fallzintender Wirkung. Durch schwebende, edle Körperlinie und durch raffinierte Beleuchtung mit grünlischen Lichtreflexen zeichnet sich der technisch famos behandelte „Narbende Mann“ (weiblich) von Schrögle aus. Ganz ausgezeichnete Stille birgt die „Kollektion“ von Richard Lipp (Starnberg) farblich und zeichnerisch gleich hervorragend. Bilden sie durch ihre sorgsame Detailbehandlung eine Gruppe gern zu betrachtender Genrebilder. Mit großer Liebe und Umgebung hat sich hier der Künstler der Kleinarbeit gewidmet. Die „Landschaft“ von Willi Lucas (Raderborn) haben breite Motive zum Vorwurf, die allerdings hell, licht und flott behandelt sind. Unser beliebter Karlsruher Porträtmaler E. Firner hat wiederum zwei Damenportraits eingeschickt, die ebenso grazios in der Auffassung wie vornehm und sauber in der Malart und technischen Ausführung sind. Ein auf Wichtigstehen in gebührender Haltung holdender Mädchenakt betitelt „Im Bade“ erfreut durch die Frische der garten Fleischtöne und die flotte, bewußte Ausführung. W. Sch.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Sperstüb. 1. Abt.) Samstag, 7. Juni, 44. Vorst. auß. Ab. Wohlthätigkeitsfest des Bad. Frauenvereins. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, 8. Juni, 45. Vorst. auß. Ab. „Margarete“, große Oper mit Ballet in 5 Akten v. Gounod. Faust: groß. Bad. Kammerjänger Herm. Nollmayer als Gasi. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. (4,50 Mk.) Montag, 9. Juni, C. 64. „Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Millöder. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr (4 Mk.) Dienstag, 10. Juni, A. 66. „Ariadne auf Naxos“, Oper in 1 Akt von Rich. Strauß, zu spielen nach Walteres „Bürger als Edelmann“. Bacchus: Kammerjänger Herm. Nollmayer als Gasi. Anf. 7 Uhr, Ende 11 Uhr. (4,50 Mk.)

Vortrag (mit Lichtbildern) statt: „Eine Reise nach Bosnien und Herzegowina“. Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Neues vom Tage.

Zum letzten Umwetter.

Eutingen in Württemberg, 6. Juni. Ueber die ungeheure Sturmerregung berichtet ein Bahnbeamter in der „Württembergische Zeitung“ u. a.: Kurz nach 4 Uhr zog von Südwesten über den Bahnhof von Eutingen ein furchtbares Hagelwetter, das mit einem orkanartigen Sturm einsetzte. Hier auf einem seitlichen Gleise stehende Eisenbahnwagen setzten sich plötzlich in Bewegung, wurden aus dem Gleis gehoben und über die Höhe auf die Straße nach Eutingen hinuntergeweht, wo sie mit furchtbarem Brachen aufstießen. Im gleichen Augenblick brach die neue Maschinenhalle auseinander. Vom Bahnhof, dem Dienstgebäude und dem Bahnhofsrestauranten flogen die Dachziegel wie eine Schaar aufgeregter Spaten davon, daß bald nur noch die nackten Dachsparren zum Himmel blühten. Fensterscheiben und geschlossene Fensterläden wurden eingedrückt. Telegraphenstangen brachen zusammen und die Masten der elektrischen Hochleitung wurden samt den Betonfundamenten aus dem Boden gerissen. Mächtige Silberpappeln brachen zusammen. Lösskämme zerplatzten und wurden reihenweise umgelegt. Im Dorf Eutingen selbst wurden die meisten Dächer beschädigt, ganze Dachröhle abgehoben. Auf dem Gottesacker wurden Grabdenkmäler umgeworfen. Das alles war das Werk zweier orkanartiger Windstöße, die um 4.25 Uhr und 4.30 Uhr über die Gegend hinstrafen.

Die Zerstörung am Bahnhof war derart, daß der Sammelzug 277, der um diese Zeit eintreffen mußte, angehalten und nach Gerrensberg zurückgeführt werden mußte. Da die amtlichen Telegraphenleitungen zerstört waren, mußte man sich der Privatleitungen bedienen.

Auch in der Umgebung von Eutingen hat der Sturm furchtbar gehaust. In einem benachbarten Dorf wurde eine ganze Hofeigentumsfamilie auseinandergerissen.

Schweres Eisenbahn-Unglück.

Dreslau, 6. Juni. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich in der Nähe des Breslauer Hauptbahnhofes infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. Einer von den Zügen war mit Ausstellungsbesuchenden dicht besetzt. Der Vorderperson dieses Wagens wurde vollständig zertrümmert und die Fahrgäste auf die Straße geschleudert. Der folgende Wagen entgleiste. Von den Insassen erlitten 10 schwere, eine große Anzahl leichtere Verletzungen, doch konnte ihre Zahl nicht festgestellt werden. Unter den Verletzten befinden sich nur Breslauer Einwohner.

Familien-drama.

Wien, 6. Juni. Heute früh hat in der Neustiftgasse die 31jährige Kellnerin Kolonji ihren 23jährigen Mann nach einer Eifersuchtszene im Weisen ihres 14jährigen Sohnes erschossen und sich dann selbst durch mehrere Schüsse entleert.

Mord und Selbstmord.

Berlin, 6. Juni. Der seit längerer Zeit arbeitslose Buchsenmacher Schweiß hat heute nachmittag auf seine Frau und vermurdete sie schwer. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß. Das Motiv der Tat ist in Nahrungsorgen zu suchen. Schweiß hinterläßt 3 Kinder.

Geriichteinsturz.

Berlin, 6. Juni. Auf dem Gelände der englischen Gasanstalt in der Gustav Adolfstraße in Weihenau stürzte gestern nachmittag ein Gerüst zusammen. Der Arbeiter Reffel erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Drei Arbeiter erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Leiche Krefz, der aus Danzig zugereist war, wurde nach der Leichenhalle in Weihenau überführt.

Ueberflutungen.

Paris, 6. Juni. Durch den Austritt des mittleren Garonneflusses sind mehrere Dörfer völlig vernichtet worden. Der angerichtete Schaden an dem französischen und spanischen Ufer wird auf mehr als 5 Millionen Francs beziffert. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Streik in Mannheim.

Mannheim, 6. Juni. Von der 1000 Mann zählenden Arbeiterkassette der Maschinenfabrik Josef Voegeler haben heute vormittag 500 Mann die Arbeit niedergelegt, weil die Fabrikleitung den Verkauf von Bier durch Händler auf ihrem Gebiet wegen vorgekommener Mauerereien und anderer Ungehörigkeiten untersagt hatte. Die Arbeiter erwiderten in großen Krupps vor dem Bureaugebäude und verlangten die Zulassung der Händler und die Herbeischaffung von Bier. Als die Fabrikleitung dies ablehnte, verließ die Hälfte der Arbeiterkassette das Werk, das darauf für den Rest des Tages geschlossen wurde. Die Fabrik weißt durch Anschlag die Arbeiter auf die Folgen ihres Verhaltens hin und gibt bekannt, daß der volle Betrieb morgen vormittag in allen Abteilungen wieder aufgenommen werde, mit der Maßgabe, daß derjenige, der an diesem Tage nicht zur üblichen Zeit zur Arbeit erscheint, als kontraktbrüchig entlassen werde. Die Fabrikleitung hebt hervor, daß die Arbeiter trotz Abtrains der Arbeiterausschüsse die Arbeit niederlegten und sich mit ihren Organisationen in keiner Weise verständigt hätten. Der Bierkonsum sei auch keineswegs überhaupt verboten worden, wie dies in vielen hiesigen großen Betrieben längst eingeführt ist, es seien in nächster Nähe der Fabrik Bierverkaufsstellen genügend vorhanden, und den Arbeitern sei ausdrücklich gestattet worden, ihr Bier mitzubringen.

Zum Essener Meineids-Prozess.

Essen, 6. Juni. Das Dortmunder Landgericht hat jetzt die Entschädigungssumme festgesetzt, die dem aus dem Essener Meineidsprozeß bekannten früheren Verbandsbeamten Meyer zu zahlen ist. Meyer wurde seinerzeit in dem Prozeß gegen Schröder u. Gen. zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die er voll verbüßte. Im Wiedernahmeverfahren erfolgte dann die Freisprechung. Das Landgericht Dortmund sprach ihm als Entschädigung für die verbüßte Zuchthausstrafe 21 153 Mk. sowie ab 1. April 1913 eine Jahresrente von 1980 Mk. zu bis zum 65. Lebensjahre.

Die Heranziehung des Einkommens zum Mehrbeitrag.

Berlin, 6. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte heute nochmals über den gestern angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach Personen mit Vermögen bis zu 50 000 Mk., deren Jahreseinkommen 3000 Mk. nicht übersteigt, vom Mehrbeitrag befreit sein sollen. Es wurde betont, daß bei dem Heranziehen ganz geringer Vermögen Schäden entstehen würden. Die Kommission beschloß, sofort in die Beratung des § 31 einzutreten, der die Einkommenbesteuerung betrifft und hierbei auch die Frage der Festsetzung einer unteren Grenze regelt. Ein Fortschrittler begründete den gestern eingebrachten Antrag, betreffend die Heranziehung der Einkommen von 5000 Mk. und mehr, erklärte sich aber bereit, einem nationalliberalen Antrag entsprechend, die untere Grenze des heranzuziehenden Einkommens auf 7500 Mk. hinaufzusetzen und statt des sechsfachen Betrags den achtfachen einzustellen. Von der Regierung wurde der fortschrittliche Antrag für unannehmbar erklärt. Auch das Zentrum sprach sich gegen den fortschrittlichen Antrag aus. Der Zentrumsredner stimmte einem konservativen Antrag bei, der den sechsfachen Betrag bei den unteren Einkommen, den achtfachen bei den höheren Einkommen der Berechnung zugrunde legt und beantragte dann im Interesse der Privatbeamten, daß die neueste Einkommensteuerverordnung zugrunde zu legen sei, sofern nicht diese ein Minus von 40 Proz. ergibt. Der Reichschatzsekretär erwiderte, der Regierungsvorlage am nächsten stehe der nationalliberale Antrag; werde dieser abgelehnt, so neige er dem gestern mitgeteilten Antrag des Berichtserstatters zu. Er warnte vor zu großer Differenzierung und betonte, die Multiplikation möge möglichst niedriger gehalten werden. Ein Sozialdemokrat wandte sich gegen die Grenze von 7500 Mk., da dadurch 90 Proz. der akademisch Gebildeten steuerfrei bleiben würden. Er begründete dann einen Antrag betreffend höhere Durchstaffelung und Unterscheidung zwischen den verschiedenen Einkommen. Ein Zentrumsredner beantragte, Einkommen über 200 000 Mk. mit dem zwölffachen Betrag in Ansatz zu bringen und lehnte den fortschrittlichen Antrag, der die größeren Vermögen besonders günstig behandelt, ab, ebenso den sozialdemokratischen Antrag.

Bei der Abstimmung über die Heranziehung der Einkommen zum Mehrbeitrag werden unter Ablehnung aller übrigen Anträge angenommen in erster Linie die von dem Berichtserstatter beantragten Bestimmungen über die Anrechnung eines Vielfachen des Einkommens als Vermögen; ferner die Bestimmung über die Abzüge von Vermögen; weiter die Einkommensstala mit dem Erwerbungsantrag des Zentrums hinsichtlich der Einkommen von 200 000 Mk. Weiter wurde ein Zusatzantrag angenommen, der bestimmt, daß Einkommen von weniger als 5000 Mk. nur dann berücksichtigt werden, wenn sie einem beitragspflichtigen Vermögen hinzugerechnet sind. Auch der oben erwähnte Zentrumsantrag im Interesse der Privatangestellten wurde angenommen. Die Frage der unteren Vermögensgrenze wurde geregelt durch die Festsetzung, daß Vermögen unter 10 000 Mk. ganz frei bleiben. Vermögen von 10 000 bis 30 000 Mk. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 5000 Mk. und Vermögen von 30 000 bis 50 000 Mk. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 3000 Mk. werden besteuert werden. Angenommen wurde ferner die Bestimmung, daß für die Veranlagung des Mehrbeitrags das Vermögen der beiden Ehegatten zusammen gerechnet wird, wobei Erleichterungen für solche Familien vorgesehen sind, wo drei und mehr Söhne ihrer Militärpflicht genügen. Ein Antrag, die Jungesellen und die vom Militärdienst Befreiten mit dem höchsten Beitrag heranzuziehen, wurde abgelehnt. Bei der Bestimmung, daß die Vermögen nach dem letzten Stand vom 31. Dez. 1913 zu ermitteln sind, wurde die Debatte abgebrochen.

In der Nachmittagsitzung wurde die Bestimmung in der Fassung angenommen, daß für die Beitragspflicht und die Ermittlung des Vermögenswertes der Stand vom 31. Dez. 1913 maßgebend ist. Bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben mit regelmäßigem Jahresabluß kann der Vermögensstand am Schluß des Rechnungsjahres zugrunde gelegt werden. Zu § 17, wonach andauernd landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich benutzten Grundstücken der Ertragswert, d. h. das Zwache des Reinertrags, zugrunde gelegt wird, lagen mehrere Abänderungsanträge vor. Die Debatte darüber wird morgen fortgesetzt.

Beschlossen ist darnach zurzeit folgendes: Einkommen von über 5000 Mk. unterliegen auf alle Fälle dem Mehrbeitrag. Einkommen unter 5000 Mk. werden dann berücksichtigt, wenn sie einem beitragspflichtigen Vermögen hinzugerechnet sind. Vermögen unter 10 000 Mk. bleiben ganz frei. Vermögen von 10 000 bis 30 000 Mk. werden bei einem gleichzeitigen Einkommen von 5000 Mk., Vermögen von 30 000 bis 50 000 Mk. bei einem Einkommen von 3000 Mk. besteuert. Das Vermögen beider Ehegatten wird zusammengerechnet. Für Familien von drei und mehr Söhnen, die ihrer Militärpflicht genügt haben, oder noch genügen sollen, tritt eine Ermäßigung von 10 Prozent ein.

Bei der Berechnung der Steuer werden Einkommen unter 50 000 Mk. mit dem sechsfachen, von 50 000 bis 100 000 Mk. mit dem achtfachen, von 100 000 bis 200 000 Mk. mit dem zehnfachen, von über 200 000 Mk. mit dem zwölffachen Betrag nach Abzug von 5 v. H. für Kapitalverzinsung als Vermögen in Anrechnung gebracht und den Sätzen der Vermögensabgabe unterworfen. Diese betragen nach dem gestrigen Beschluß von den ersten 50 000 Mk. 0,15 v. H., von den nächsten angefangen 50 000 Mk. 0,25 v. H. (bei 100 000 Mk. also 0,25 v. H.), von den nächsten angefangen oder vollen 100 000 Mk. 0,50 v. H., den nächsten 300 000 Mk. 0,7 v. H., 500 000 Mk. 0,85 v. H., 1 Million 1,1 v. H., 3 Millionen 1,3 v. H., 5 Millionen 1,4 v. H., höhere Beträge 1,5 v. H.

ratung des § 31 einzutreten, der die Einkommenbesteuerung betrifft und hierbei auch die Frage der Festsetzung einer unteren Grenze regelt. Ein Fortschrittler begründete den gestern eingebrachten Antrag, betreffend die Heranziehung der Einkommen von 5000 Mk. und mehr, erklärte sich aber bereit, einem nationalliberalen Antrag entsprechend, die untere Grenze des heranzuziehenden Einkommens auf 7500 Mk. hinaufzusetzen und statt des sechsfachen Betrags den achtfachen einzustellen. Von der Regierung wurde der fortschrittliche Antrag für unannehmbar erklärt. Auch das Zentrum sprach sich gegen den fortschrittlichen Antrag aus. Der Zentrumsredner stimmte einem konservativen Antrag bei, der den sechsfachen Betrag bei den unteren Einkommen, den achtfachen bei den höheren Einkommen der Berechnung zugrunde legt und beantragte dann im Interesse der Privatbeamten, daß die neueste Einkommensteuerverordnung zugrunde zu legen sei, sofern nicht diese ein Minus von 40 Proz. ergibt. Der Reichschatzsekretär erwiderte, der Regierungsvorlage am nächsten stehe der nationalliberale Antrag; werde dieser abgelehnt, so neige er dem gestern mitgeteilten Antrag des Berichtserstatters zu. Er warnte vor zu großer Differenzierung und betonte, die Multiplikation möge möglichst niedriger gehalten werden. Ein Sozialdemokrat wandte sich gegen die Grenze von 7500 Mk., da dadurch 90 Proz. der akademisch Gebildeten steuerfrei bleiben würden. Er begründete dann einen Antrag betreffend höhere Durchstaffelung und Unterscheidung zwischen den verschiedenen Einkommen. Ein Zentrumsredner beantragte, Einkommen über 200 000 Mk. mit dem zwölffachen Betrag in Ansatz zu bringen und lehnte den fortschrittlichen Antrag, der die größeren Vermögen besonders günstig behandelt, ab, ebenso den sozialdemokratischen Antrag.

Bei der Abstimmung über die Heranziehung der Einkommen zum Mehrbeitrag werden unter Ablehnung aller übrigen Anträge angenommen in erster Linie die von dem Berichtserstatter beantragten Bestimmungen über die Anrechnung eines Vielfachen des Einkommens als Vermögen; ferner die Bestimmung über die Abzüge von Vermögen; weiter die Einkommensstala mit dem Erwerbungsantrag des Zentrums hinsichtlich der Einkommen von 200 000 Mk. Weiter wurde ein Zusatzantrag angenommen, der bestimmt, daß Einkommen von weniger als 5000 Mk. nur dann berücksichtigt werden, wenn sie einem beitragspflichtigen Vermögen hinzugerechnet sind. Auch der oben erwähnte Zentrumsantrag im Interesse der Privatangestellten wurde angenommen. Die Frage der unteren Vermögensgrenze wurde geregelt durch die Festsetzung, daß Vermögen unter 10 000 Mk. ganz frei bleiben. Vermögen von 10 000 bis 30 000 Mk. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 5000 Mk. und Vermögen von 30 000 bis 50 000 Mk. bei einem gleichzeitigen Einkommen von 3000 Mk. werden besteuert werden. Angenommen wurde ferner die Bestimmung, daß für die Veranlagung des Mehrbeitrags das Vermögen der beiden Ehegatten zusammen gerechnet wird, wobei Erleichterungen für solche Familien vorgesehen sind, wo drei und mehr Söhne ihrer Militärpflicht genügen. Ein Antrag, die Jungesellen und die vom Militärdienst Befreiten mit dem höchsten Beitrag heranzuziehen, wurde abgelehnt. Bei der Bestimmung, daß die Vermögen nach dem letzten Stand vom 31. Dez. 1913 zu ermitteln sind, wurde die Debatte abgebrochen.

In der Nachmittagsitzung wurde die Bestimmung in der Fassung angenommen, daß für die Beitragspflicht und die Ermittlung des Vermögenswertes der Stand vom 31. Dez. 1913 maßgebend ist. Bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben mit regelmäßigem Jahresabluß kann der Vermögensstand am Schluß des Rechnungsjahres zugrunde gelegt werden. Zu § 17, wonach andauernd landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich benutzten Grundstücken der Ertragswert, d. h. das Zwache des Reinertrags, zugrunde gelegt wird, lagen mehrere Abänderungsanträge vor. Die Debatte darüber wird morgen fortgesetzt.

Beschlossen ist darnach zurzeit folgendes: Einkommen von über 5000 Mk. unterliegen auf alle Fälle dem Mehrbeitrag. Einkommen unter 5000 Mk. werden dann berücksichtigt, wenn sie einem beitragspflichtigen Vermögen hinzugerechnet sind. Vermögen unter 10 000 Mk. bleiben ganz frei. Vermögen von 10 000 bis 30 000 Mk. werden bei einem gleichzeitigen Einkommen von 5000 Mk., Vermögen von 30 000 bis 50 000 Mk. bei einem Einkommen von 3000 Mk. besteuert. Das Vermögen beider Ehegatten wird zusammengerechnet. Für Familien von drei und mehr Söhnen, die ihrer Militärpflicht genügt haben, oder noch genügen sollen, tritt eine Ermäßigung von 10 Prozent ein.

Bei der Berechnung der Steuer werden Einkommen unter 50 000 Mk. mit dem sechsfachen, von 50 000 bis 100 000 Mk. mit dem achtfachen, von 100 000 bis 200 000 Mk. mit dem zehnfachen, von über 200 000 Mk. mit dem zwölffachen Betrag nach Abzug von 5 v. H. für Kapitalverzinsung als Vermögen in Anrechnung gebracht und den Sätzen der Vermögensabgabe unterworfen. Diese betragen nach dem gestrigen Beschluß von den ersten 50 000 Mk. 0,15 v. H., von den nächsten angefangen 50 000 Mk. 0,25 v. H. (bei 100 000 Mk. also 0,25 v. H.), von den nächsten angefangen oder vollen 100 000 Mk. 0,50 v. H., den nächsten 300 000 Mk. 0,7 v. H., 500 000 Mk. 0,85 v. H., 1 Million 1,1 v. H., 3 Millionen 1,3 v. H., 5 Millionen 1,4 v. H., höhere Beträge 1,5 v. H.



Unsere Marine Erstklassig Die beste 2 Pfennig Cigarette

Bluttat eines Streikbrechers.

Stettin, 6. Juni. Eine schwere Bluttat, die in ihren Folgen zu einem großen Straßenrauf führte, spielte sich gestern Abend in der Herrenwieser Straße in Frauenhof...

kein Streikbrecher, sondern ein Streikender gewesen wäre? Nach den bisherigen Erfahrungen darf man das füglich bezweifeln. (D. Red.)

Ein sozialdemokratischer Gesetz-Entwurf gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 6. Juni. Daures brachte in der heutigen Sitzung der Kammer einen Gegenentwurf gegen die Regierungsvorlage über die dreijährige Dienstzeit ein.

Araber-Aufstand.

Basra, 6. Juni. Nach Nachrichten, die von dem Dampfer „John Scott“ über den Araberaufstand am Persischen Golf überbracht worden sind, haben türkische Soldaten den Dampfer in Dampfböten verlassen und sind am 29. Mai bei Dair an Land gegangen.

Der japanisch-amerikanische Konflikt.

London, 6. Juni. Nach einer Washingtoner Depesche der „Central News“ fordert die Antwort Japans, die am Mittwoch überreicht wurde, vollste Gleichberechtigung bezüglich der Behandlung der japanischen Untertanen und erklärt, das kalifornische Gesetz verletze den Stolz und die Würde der

japanischen Nation. Der Washingtoner Vertreter der „Times“ bestätigt, daß der Nachdruck, den die Antwort auf die Forderung von Rassenrespekt lege, dort sehr beunruhige.

Briefkasten der Expedition.

Fr. De., Bretten. Fragl. Kfischees befinden sich in unserem Besitz und können dieselben bei Anfertigung von Drucksaßen in unserer Druckerei Verwendung finden.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Rowland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 3. Juni wohlbehalten in Neuhort angekommen.

Wasserstand des Rheins.

7. Juni. Schifferinsel 2.40 m, gest. 7 cm, Rehl 3.17 m, gest. 4 cm, Marau 4.04 m, gest. 1 cm, Mannheim 3.94 m, gest. 5 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute Abend Monatsversammlung im Lokal „Cambrinus-Halle“, Ludwigsplatz. Hierzu laden wir unsere wertigen Mitglieder, insbesondere die der neugegründeten Abteilung Mühlburg, zu zahlreichem Besuche ein.

Geschäftliches.

Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail. Größtes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, aller Arten Besatzstoffen, Passanterien, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Strümpfen, Strawatten, Fächern, große Auswahl in Küchen-Boas, modernen, schwarzen Spitzen-Umhängen.

Gesangverein Badenia.

Wegen dem gewitterreichen u. zweifelhaften Wetter fällt am Sonntag der Ausflug nach Langensiefenbach aus, hierfür findet nachmittags von 4 Uhr ab in der „Waldballe“ Familien-Unterhaltung mit Tanz, bei Musik, Gesang, humoristischen Vorträgen usw. statt.

Auf zum Waldfest

hinter der Grenadierkaserne am Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr. Zu demselben laden wir unsere verehr. Mitglieder mit Familie, sowie Freunde und Gönner zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

Billig zu verkaufen:

Anstandsunterröde 1.10 M., Damen-Handtäschchen von 80 Pfg. an, Damenwäsche, Wolle, Herren- und Damenhüte, Schuhwaren aller Art.

Metropol-Theater KARLSRUHE

Schillerstr. 22, Ecke Goethestr. Vom 7. bis incl. 10. Juni Mütter verzaget nicht

Das Schreckgespenst Sensations-Drama in 3 Akten.

Eisebius Blutwurst der Reservist Humoristischer Schlager.

Der Einbrecher als Krankenschwester Drama.

Tag im Film neueste Weltereignisse.

Mensch bezahle deine Schulden Humoristisch.

Deutsch Ost-Afrika Interessant. 1468

Extra-Einlagen. Jeden Samstag nachm. 3 Uhr und Sonntags ab 2 Uhr:

Grosse Kinder-Vorstellung mit besonders gewähltem Programm.

Große Posten bessere Herrenkleiderstoff-Reste sowie Coden- und Kostüm-Reste sind enorm billig abzugeben

Die erste Karlsruher Milchkauf- und Absatz-Genossenschaft

e. G. m. b. H., Telephon 3411, empfiehlt gut gekühlte und frische Vollmilch, offen und in Flaschen, ferner pasteurisierte Voll- und Magermilch, zu den üblichen Tagespreisen, sowie sämtliche Molkereiprodukte.

Konditoreiwaren-Geschäft

zur diesjährigen Frühjahrsmesse wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.

Eduard Schmidt, aus Frankfurt am Main.

Das Geschäft befindet sich am Ende der 2. Reihe nächst dem Schaubudenplatz.

Apfelwein

aus besten Aepfeln gekeltert, empfiehlt in 1912er glanzheller Qualität, pr. Ltr. 22 M.

B. Finkelstein

Apfelwein-Grosskellerei Rintheimerstrasse 10. Telephon 510 u. 2875.

Residenz-Theater Waldstr. 30.

Programm vom Samstag den 7. bis incl. Dienstag, 10. Juni.

In der Dämmerung Spannende psychologische Studie in 3 Akten.

Pathé-Journal berichtet über die neuesten Weltereignisse.

Moritz gegen seine Schwiegermutter Humoreske, gespielt von Prince.

Die Tochter des Seemanns Drama.

Die Grillen Naturaufnahme.

Die Tigerkrallen (Amerikan. Aufnahme) Komödie. 1472

Selbständige Schlosser

für Kleineisen-Konstruktionen u. Ladensassaden bei dauernder Stellung gesucht.

A. Beierle, Freiburg i. B.

5 Paar Brieftauben sind billig zu verkaufen.

Kinder-Sportwagen mit Gummireifen, noch gut erhalten, billig zu verkaufen.

Rabatt

KARLSRUHE E.V.

Anfang Januar 1914 kommen nach dem abgeänderten Plane nahezu 1454

3000 Prämien

auf die in diesem Jahre ausgegebenen gelben Bescheinigungen zur Verteilung.

Bar-Rabatt zurückweisen und nur Rabattmarken

des Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe annehmen.

Die Vorteile vergrößern sich mit der Anzahl der Gutscheine.

Nur mit Rotband

Luhns wäscht am besten

Arbeits-Hosen

in ganz vorzüglichen Qualitäten empfiehlt billigst

L. Gretz Marienstr. 27.

Weine!

Empfehle einen guten, fräftigen
Weißwein
 (Panabes) Literflasche 70 S
 Flaschenpfand 15 S
Frankweiler
 Literflasche 90 S
 Flaschenpfand 15 S

Rotwein
 (Portugieser)
 hochfeine Qualität,
 Literflasche 70 S
 Flaschenpfand 15 S
Bordeaux
 Jahrgang 1909
 (Chateau Beaulieu)
 Flasche mit Glas 1.—

Neu zugelegt:
Malaga
 dunkel
 1/2 Flasche 95 S
 1/2 Flasche 55 S
 einschl. Glas.

Bucherer
 in sämtlichen
 Filialen. 1828

II S. D. 2542/13. In der Nacht vom 1./2. Juni d. J. wurden in der Sofienstraße hier bei der Grenzstraße zwei Männer von dem untenbeschriebenen Täter gestochen und erheblich verletzt.

Der Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Ich bitte daher jeden, der irgendwelche Anhaltspunkte hat, die zu seiner Ermittlung führen können, sich auf der Kriminalpolizei zu melden.
 Beschreibung: 28-30 Jahre alt, 1,68 m groß, untere kräftige Gestalt, kurzgeschorener blonder Schnurrbart, aufrechten Gang und Haltung, trägt dunkeln Anzug.

Der Großh. Staatsanwalt II.

Ortskrankenkasse Ettlingen.

Am Samstag den 21. Juni 1913 und event. am Montag den 23. Juni 1913, jeweils abends 8 Uhr beginnend, findet im Gasthaus zum „Erbrunzen“ eine außerordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Herren Arbeitgeber und die Kassennmitglieder mit der ergebensten Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen werden.

- Tagesordnung:
 1. Vergütung für den bei der Kasse tätigen Lehrling.
 2. Genehmigung der nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung aufgestellten Satzungen.

Ettlingen den 5. Juni 1913.

Der Vorstand. R. Barth.

Ortskrankenkasse Bruchsal.

Die statutenmäßige ordentliche

Generalversammlung

findet voraussichtlich am 25. d. M. in der Aula des neuen Mädchenschulhauses statt.

Etwas hierzu zu stellende Anträge sind gemäß § 51 des Statuts innerhalb 8 Tagen beim Kassenvorstand schriftlich einzureichen.

Bruchsal den 7. Juni 1913.

Der Vorstand. R. Dolich.

Ettlingen.

Restauration zum alten Fritz

Die Durlacher- und Duttentkrenzstraße

vis-à-vis der neuen Matorfstrichschule.

Neu erbaute schönste Lokalitäten am Plage — Ausblick von ff. Duttentkrenzbräu — hausgemachte Würstwaren.

Inh.: D. Weisenburger, früher „Gasthof z. Sonne“.

Arbeitsamt Karlsruhe
 Bähringerstraße 100.
 Telefon 629.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für einen städt. Betrieb eine größere Anzahl

Erdarbeiter.

Bedingung: guter Leumund, möglichst nicht über 45 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Vom nächsten Montag, den 9. Juni an beginnen die Geschäftsstunden an unseren Schaltern für das

Baugewerbe

und für das

Metall- u. Holzgewerbe

bis auf weiteres schon vormittags 7 Uhr.

Die übrigen Schalter werden wie bisher erst um 8 Uhr geöffnet.

Städt. Arbeitsamt

Bähringerstraße 100, Eingang Ecke Lamm- und Bähringerstr.
 Telefon 629.

Wäschegarnitur mit 6 Polsterstühlen, sehr gut erh., weg. Plasmangel bis z. verl. Schützenstr. 10111 L.

Herd schöner emaillierter, mit Nickelstift und Nickelstangen, bereits neu, billig zu verkaufen.
 Weiskerstr. 16. 1. St. 118.

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau, Frieda Frittel, etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für sie keine Zahlung mehr leisten.
 Karlsruhe, den 7. Juni 1913.
 Franz Frittel.

5% Rabatt auf Möbel!

Wir gewähren auf unsere schon billigt gestellten Preise bei Barzahlung einen **Rabatt von 5 Prozent.**

Hochachtend

Holz & Weglein, Kaiserstrasse 109.

Fachmännische Bedienung!

Jahrelange Garantie!

Wirtschaftsverlegung und Empfehlung.

Freunden, Gönnern und Bekannten, sowie der werten Arbeiterschaft zur gefl. Kenntnis, daß wir die Wirtschaft zur Stadt Sedan aufgegeben und die

Zur „Stadt Göttingen“

Ecke Morgen- und Schützenstraße 93

übernommen haben.

Für das uns in unserem seitherigen Geschäfte entgegengebrachte Wohlwollen danken wir bestens und bitten unsere geehrte Kundschaft, uns auch in unserem neuen Geschäfte unterstützen zu wollen.

Für warme und kalte Küche ist bestens gesorgt. Guter Frühstück-, Mittag- und Abendriss zu billigen Tagespreisen.

Am Sonntag, den 8. Juni 1913, von 11-2 Uhr

Großes Frühschoppen-Konzert.

Einem zahlreichen Besuche sehen gerne entgegen und zeichnen
 Hochachtungsvoll

Wilhelm Loberer und Frau, Metzger u. Wirt.

!! Nur 8 Tage !!

Von Donnerstag, den 12., bis einschl. Donnerstag, den 19. Juni

Der große u. weltbekannte

Circus

Corty Althoff

Gegründet 1858 Gegründet 1858

kommt

Eröffnung:

Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 1/4 Uhr.

Karlsruhe auf dem Festplatz.

124 Pferde, 200 Personen, erstklass. edles Material, nur neueste phänomale Dressuren, erst. Künstler u. Künstlerinnen m. den neuesten circensischen Künsten

Grossexotische Tierschau
 8 indische Elefanten, asiat. Kamele, Gans, Zebbras, Maultiere, Kängurhs, Lamas, rassereine Hunde und viele andere Tiere.

Matratzen werden für 2 Mt., große für 3 Mt. aufgearbeitet. Gebrauchte Möbelstücke werden in Zahlung genommen. Kaiserstr. 48. Tel. 1473

Jadett-Anzug, fast neu, große Figur passend, billig zu verkaufen, Jadett auch einzeln. 1426 Waldstr. 66. Stb. 3 b.

Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 18. Juni 1913, vorm. von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Leihhauses: Schwanenstr. 6, 2. Stod, die

öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 23719 bis mit Nr. 25006 gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittag des vorhergehenden Tages geschlossen. 1447

Karlsruhe, 7. Juni 1913.

Städt. Pfandleihkasse.

Städt. Badanstalt

(Vierordtbad)

Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenaue oder Stassfurter).

Mutterlauge u. Schwefel (Thiopinol-)Bäder.

Badezeit an den Werktagen: Vormittags 1/8 Uhr bis 8 Uhr abends.

Auch über Mittag geöffnet.

An den Samstagen bis 9 Uhr.

Sonntags 1/2-12 Uhr.

Jüngere ordentl. Mädchen möglichst vom Lande, für dauernde lohnende Arbeit gesucht. Bad. Polierseifenfabrik 1899 Berberstr. 75, Sinterg.

Wiespreise!

Leinen Costüm- 7.50 an
 Mäntel 4.50
 Röcke 3.50

Staubmäntel b. 3.90
 Costüm-Röcke 2.90
 Wästen, weiß u. fbg. 0.75
 Damenhemden 0.95
 Damenhoften 0.95
 Unterhosen 0.75

1451 Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
 Keine Ladenhefen. 1828

Kräftige

Küchenmädchen

für sofort und auf 1. Juli d. J. sucht

Städt. Krankenhaus.

Pfannkuch & Co

Neue Sommer-

Malta-

Kartoffeln

3 Pfd. 45 Pfg.
 10 Pfd. 1.45 Mt.

Neue

Spanische

Kartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.
 10 Pfd. 1.30 Mt.

Neue Italiener

Kartoffeln

feinste gelbe Frucht

3 Pfd. 20 Pfg.
 10 Pfd. 65 Pfg.

Zentner 6.25

Neue

Egypter

Zwiebeln

7 Pfg.
 10 Pfd. 65 Pfg.

Frische Holländer

Schlangen-

Gurken

St. 28 u. 30 Pfg.
 Neue

Bismarck-

Heringe

Stück 10 Pfg.
 die 4 Liter-Doze Mt. 2.60

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
 In den bekanntesten Verkaufsstellen

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 11. Juni, abends 9 1/2 Uhr findet in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstraße 18 eine

Partei-Versammlung

Tagesordnung:
I. Stellungnahme zur Kandidatenfrage für die Landtagswahlen.
II. Ansprache über den außerordentlichen bad. Parteitag und Wahl von Delegierten zu demselben.
Wir ersuchen unsere Mitglieder zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
1463

Deutscher Arbeiter-Sängerbund Gau Baden. - 3. Bezirk.

Sonntag den 22. und Montag den 23. Juni findet in Durlach auf dem Turnplatz der Freien Turner (beim Bahnhof) unser

I. Bezirks-Sängerfest

statt. - Musik, Vortrag von Einzel- und Gesangschören, turnerischen Aufführungen, Volks- und Kinderbelustigungen aller Art, Kletterbaum. Zwei gedeckte Festhallen. Für gute und preiswürdige Bewirtung ist Sorge getragen. Karussell usw. am Plage.
Eintritt zum Festplatz 10 Pfg.

Hierzu laden wir die verehrlichen Bezirksvereine, sowie die umliegenden Gauvereine und die Einwohner Durlachs freundlich ein.
Aufstellung zum Festzug um 2 Uhr bei der „Blume“.
Die Bezirksleitung.

Sozialdemokrat. Verein Aue bei Durlach.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonntag, den 8. Juni auf den Wiesen beim Turnplatz das

Gartenfest

stattfindet. Für Speise und Trank ist bestens gesorgt und sind deshalb sämtliche Parteigenossen nebst Familienangehörigen freundlichst eingeladen und bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.
1449

Abmarsch 2 Uhr von der „Blume“. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

Zum Moninger

Heute Samstag abend

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des

3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 50:

Leitung: Königl. Obermusikmeister Schotte.
1452

Eintritt 20 Pfg.

Festhalle Durlach.

Ab Sonntag, den 8. Juni:

Großes Preiskegeln

9 wertvolle Preise: 1 Fahrrad m. Str., 1 gold. Uhr, 1 Tafeluhr, 2 silb. Uhren z. Wilh. Zippert.

ELDORADO

Programm vom 7. bis 11. Juni.

Eldorado-Wochen-Journal.

Die Räuber. Drama.

Um Ihrer Liebe willen.

Sensations-Schlager in 2 Akten, auch für Kinder geeignet.
Nebst weiteren ca. 10 Prachtnummern.
1483

Grosser
außergewöhnlich
billiger

Blusen-Verkauf

Während der Meß-Woche!

Mehrere Hundert Waschblusen gelangen, auf Extra-Tischen ausgelegt, zu nachstehend verzeichneten Einheitspreisen zum Verkauf

Die Serien I bis V enthalten weiße Batist-Blusen encoeur und mit Stehbord mit reicher Garnitur sowie coul. Haus-Blusen in guter Ausführung

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 95	Stück 120	Stück 195
Serie IV	Serie V	
Stück 230	Stück 260	

Die Serien VI bis X enthalten weiße Batist- u. Voile-Blusen in apart. Ausführung, coul. Wollmousetine-Blusen mit flotter Garnitur, schwarze Satin-Blusen mit eleganter Faltegarntur, coul. Haus-Blusen, mod. verarbeitet, aus garantiert waschechten Stoffen.

Serie VI	Serie VII	Serie VIII
Stück 290	Stück 320	Stück 390
Serie IX	Serie X	
Stück 460	Stück 490	

Paul Burchard

Kaiserstraße 143.

1469

Pfannkuch & Co

Frische Sendung

Westindische

Bananen

feinste durchreife Frucht 1477

Pfund 45 Pfg.

feinste haltbare

Imperial-Orangen

Stück 8 u. 10 Pfg.

Australische

Safeläpfel

Pfd. 50 u. 60

Pfannkuch & Co

in den bekanntesten Verkaufsstellen

Nur bei A. Mater

Markgrafenstraße 16

kauft man gebrauchte Möbel, Schuhe, Kleider, Weißzeug am allerbilligsten. 1194

Umzüge mit Möbelwagen u. Rollen (bei Regen gedeckte Rollen) befragt billig St. Wulfinger, Leisingstr. 3a.

Jeder Radfahrer



der beabsichtigt, sich ein neues Rad anzuschaffen, verwissere sich zuerst über solide, dabei elegante Bauart und leichten Lauf. - Diese Vorzüge vereint das

Frisch-auf-Fahrrad

mit dem Patent-Kapselgetriebe D. R. P. 100596

in der vollendetsten Form in sich. Wir gewähren 2 Jahre schriftliche Garantie auf jedes bei uns gekaufte Rad. 1164

Spezial-Pneumatiks, Laufdecken, Bekleidungsstücke, sowie alle Ersatzteile in nur erstklassiger Qualität zu billigsten Preisen.

Frisch-auf-Nähmaschinen Sprechmaschinen

Ratenzahlung gestattet.

Eigene Reparatur-Werkstätte unter fachmännischer Leitung.

Fahrradhaus Frisch auf

Tel. 3196 Filiale Karlsruhe Amalienstr. 22.

Eigentum des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“.

Prima frisches 1446

Reh-

Ragout per Pfd. -50

Büge " " -90

A.ENZ, Karlstr. 12.

Bohnenstecken

empfiehlt 1318

Joh. Kottler Holzhandlg., Marienstr. 60

Telefon 3222.

Grammophon, fast neu.

billig g. verl. Leisingstr. 42 p.

Land-Wohnung, 3 große

in gesunder staubfr. Lage, event. mit Garten, zu verm. Gröthungen (Gemarkung Durlach), Dorfweingärten 2, Neubau hinterm Löwen.

Goethestr. 16, 4. St. ist ein möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

Kinderwagen, gut erhalten,

billig zu verm. Moracustr. 53, S.1. St.

No. 130
Ausgabe t...
menspreis...
55 5; am...
* Di...
geg...
pat in de...
funden.
die Zumm...
Militärb...
zu Fall z...
schreibt d...
hauptung...
habe auf...
berichtet...
Was r...
politische...
paganda...
zeugt auch...
w o r t l i...
Zweifel...
beiter ein...
ung zurück...
über die...
Resolutio...
unmöglich...
machen fü...
Daß i...
schlagener...
Wut der...
B a y e r...
als den...
politisch...
Regieru...
anter...
„Reine...
da woll...
Die...
meint, d...
jeningen...
Fraktion...
getragen...
die I e e r...
Partei...
energisch...
Quentche...
sich darü...
hältnisse...
zu verb...
würde...
vorlage...
radazu f...
nicht nur...
sie auch...
Stuttgar...
der sinnl...
phische...
noch in...
Stuttgar...
irgendwi...
heit der...
senstreif...
Entrüstu...
künstlich...
Mein es...
Wirkung...
und ber...
nügend...
Verwirr...
und dam...
ihrer pa...
diese dem...
muß, 35...
zur Gen...
Man...
chem in...
„Sch w...
„W...
die neu...
lungen...
verbreit...
und we...
übrige...
„age.“
Ja...
sicheren...
fordert...
Sturm...
Reiche...
meine...
freif...
Glaub...
männer...
nug wär...
jinn I o...
annehme